

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung
vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.
Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.
(Postzeitungskat. 7810).

von
Professor **Dr. Franz Diekamp.**

Münster i. W. **Aschendorffsche Buchhandlung.**
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 15.

17. September 1903.

2. Jahrgang.

Nachträgliches zum „Wesen des Christentums“ II:
Schultze, Das Bleibende in der Lehre Jesu.
Braig, Das Wesen des Christentums an einem Beispiel erläutert (G. Esser).
Feldmann, Textkritische Materialien zum Buch der Weisheit (Riessler).
Terwelp, Die Reden und Briefe der Apostel

mit Einschluß der Apokalypse in deutscher Nachbildung und Erläuterung (Rohr).
Bianchi-Cagliosi, Santa Cecilia e la sua Basilica nel Trastevere (P. A. Kirsch).
Rehrmann, Die Christologie des h. Cyrillus von Alexandrien (Rauschen).
Eubel, Hierarchia catholica medii aevi (Schrörs).
Jungnitz, Visitationsberichte der Diözese Breslau. 1. Tl. (Lux).

Porrentruy, Der h. Paschalis Baylon (Bihlmeyer).
Simon, Der Logos (Baur).
Casacca, De carentia ovariorum relate ad matrimonium (Böckenhoff).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Nachträgliches zum „Wesen des Christentums“.

II.

1. **Schultze, R., Das Bleibende in der Lehre Jesu.** Eine kritische Ergänzung zu Harnacks: Wesen des Christentums. Berlin, Schwetschke & Sohn, 1902 (60 S. gr. 8°).
2. **Braig, C., Das Wesen des Christentums an einem Beispiel erläutert** oder Harnack und die Messiasidee. Freiburg, Herder, 1903 (VIII, 40 S. 8°). M. 0,40.

1. Von der Höhe der „modernen Weltanschauung“ aus und durchdrungen von den Idealen derselben beantwortet Sch. der Welt die Frage nach dem Bleibenden in der Lehre Jesu. Auch ihm ist der Gedanke in den Kopf gestiegen, daß die Gestaltung einer Religion zur Weltreligion die Reduktion derselben auf Hauptpunkte ist. Aber nicht wie Harnack will er reduzieren, ein auf angeblich geschichtlichem Wege herausgestelltes „Urchristentum“ oder „Christentum Christi“ sei für die „moderne Welt“ unbrauchbar und wertlos, nein, mit der Intuition des modernen Kulturmenschen will Sch. der Welt den „eigentlichen Sinn des Evangeliums“ zeigen, den auch Jesus nur ahnen konnte. Was bei Jesus nur in dunkeln Ansätzen vorliegt und unter dem Schutt phantastischer Vorstellungen und Träumereien tief verborgen quillt, das bringt Sch. ans Licht. Rückwärts und vorwärts schauend, als Philosoph und Dichter, sieht er die „ewige Strömung“, die in den vorüberauschenden Wellen auf dem Ozean des ewigen Geschehens als „Evangelium“ sich darstellt. Während bei Jesus „der Blick nicht ebenso weit, wie sein Gefühl tief war“, verfügt Sch. über beides. Er hat wunderbare Augen, die wie Sonnenlicht das Chaos der Vorstellungswelt Jesu durchdringen, Primäres von Sekundärem, Grundgedanken von Nebengedanken, Untergrund von Hintergrund, Erfahrungen von Träumen reinlich scheiden. Er breitet Licht aus selbst über jene Vorstellungen Jesu, durch welche diese Persönlichkeit, ohne es zu wissen, ihre eigenen Vorstellungen entwertete und jenen Prozeß der „Vergeistigung“ einleitete, der sich im Laufe der Geschichte vollzieht, bis er in Sch. den

Höhepunkt für unsere Zeit erreicht d. h. sich „vergeistet“ zum — Unsinn.

Die Reinigung und Vergeistigung der Vorstellungswelt Jesu und ihre Umwandlung in die Denkweise und Empfindungswelt des „modernen Menschen“ vollbringt Sch. mit der Einfältigkeit eines Kindes, das zum Zeitvertreib in einem Bilderbuche blättert und lächelnd ein Blatt nach dem andern herausreißt. Dabei scheint Sch. — und das ist das einzig Staunenswerte an seiner Schrift — wirklich zu beanspruchen, man solle die Abstraktionen, Einbildungen und Albernheiten einer monistischen, Gott und die Unsterblichkeit leugnenden Weltanschauung als „Evangelium Jesu“ ansehen, weil er durch ein fabelhaftes Geschwätz die Prinzipien einer solchen Weltanschauung und einer reinen Diesseitigkeitsreligion zum eigentlichen Lebensprinzip machen will. Auf solches Geschwätz nicht einzugehen, werden die Leser dem Referenten zur Pflicht machen, wenn er den grandiosen, in verschiedener Variation vorgetragenen Kernsatz der Schrift Sch.s mitteilt: „Die tiefe Sehnsucht nach einem ehrlichen Frieden mit dem Leben, mit der Welt, mit der Wirklichkeit hat Jesus gestillt dadurch, daß er der Wirklichkeit einen Sinn verleiht, indem er sie Vater nennt“. Anfangs nur stammelnd, bald aber mit tiefster Glut habe Jesus Gott seinen Vater genannt, und damit als größte Errungenschaft der Menschheit die prinzipielle Erkenntnis gebracht, daß die Wirklichkeit Gott und Gott die Wirklichkeit ist; das ist das „Evangelium“. In der Umarmung dieser Wirklichkeit — mit Maß und Würde — besonders im Menschheitsdienst, in der Erhöhung des Typus Mensch, besteht die Religion, und besitzt der Mensch die „Reichsgottesherrschaft“. Alle, die in der Wirklichkeit den „Vater“ schauen, sind die „Gottessöhne“. Welt- und Menschendienst ist der Gottesdienst, jede andere Gottesverehrung ist Aberglaube und Götzendienst, mit Ausnahme des „Gebetes zum Vater“. Dieses nämlich ist das Ringen nach Gottinnigkeit, d. h. nach jener Empfindung, in der man die Weltwirklichkeit als Vater liebt. Harnack habe deshalb unrecht, wenn er als Hauptsatz seiner Schrift aufstellte: Nur der Vater, nicht der Sohn gehört in das Evangelium hinein, nein, im Sinne der Verkündigung Jesu stehe neben und im Vater der Sohn, göttlicher Ehre — in Zukunft — teilhaftig. Wem daher die ursprüngliche Gestalt des Evangeliums identisch mit dem Evangelium selbst sei, der dürfe nicht behaupten, daß der Sohn nicht in das Evangelium gehört. Beides sei vielmehr bei Jesus eins, nämlich — die Wirklichkeit; denn diese muß doch einen haben, der sie, und in dem sie sich selbst liebt und umarmt, die Liebe aber ist das Prinzip der Wirklichkeit. Damit diese rein herausgestellte „Religion Jesu“ mich erlöse und beselige, ist erforderlich, daß die Weltwirklichkeit in mir „sympathische Empfindungen“ erzeuge, und um solche zu gewinnen, müssen wir die Welt so ansehen, daß sie unsere Sympathie erweckt. Dies aber ist, da die Religion ein beweisbares Objekt überhaupt nicht hat, ganz und gar Sache des Glaubens, des echt evangelischen Glaubens, in welchem das von den Reformatoren wieder gefundene

Prinzip, daß die Religion nur Glaube, und daß dieser Glaube allein seligmachend ist, seine konsequente Weiterbildung gefunden habe. Für die evangelische Kirche — der katholischen tut er die Ehre an, daß er auf ihre Mitwirkung verzichtet — hat denn auch Sch. die starke Hoffnung, daß sie sich auch offiziell zu seiner reinen und modernen Religion durcharbeite, sowohl wegen ihres reformatorischen Geistes als besonders weil schon ein großer Teil ihrer Glieder und auch eine nicht unbedeutende Schar von Predigern sich zu freieren und reineren Ideen und zur evangelischen Erfassung des Wortes Gottes emporgeschwungen habe. Das Haupterfordernis liege darin, daß sie den Jenseitsgedanken, der zwar bei Jesus prinzipiell entwertet war, aber doch noch als Vorurteil fortwirkte, gänzlich aufhebe und sich mit beiden Füßen in „diese Welt“ stelle.

Dieses, und noch einiges andere ist das Evangelium, welches der Welt verkündet wird durch Sch., den „Gottessohn“, die Religion im Geiste und in der Wahrheit für die moderne Zeit. Harnack wird ihr zuerkennen müssen, daß sie „urwüchsig“ ist, und Geist von seinem Geist und vielfach auch Fleisch von seinem Fleisch. So groß ist die Einbildung bei Sch., daß er diese seine Religion von Jesus haben will, und er widmet deshalb am Schluß seiner Schrift dem „Welterlöser“ noch ein paar Seiten voll widerwärtiger Phrasen. Er feiert ihn nicht bloß als Propheten, sondern auch als Märtyrer und Vorbild derselben; er habe die Menschen sogar gelehrt, wie sie sterben sollen, so nämlich, daß sie das Haupt in des ewigen Vaters Schoß legen, d. h. im Sinne Sch.s es der Wirklichkeit übergeben, damit es zu Zwecken des Weltprozesses verfaule. Zwar ist Jesus vom modernen erleuchteten Standpunkt aus betrachtet rückständig nach allen Seiten hin. Er hat den Dualismus nicht überwunden und auch aus prinzipiellen Erkenntnissen immer wieder falsche Konsequenzen gezogen und diese in Einzelsätzen der Welt aufgedrängt. Aber alle Einzelsätze gelten nicht und für alle Vorurteile gibt ihm der unpersönliche „Vater“ nach Anweisung des persönlichen Sohnes Schultze gnädig die monistische Absolution. Neu ist die Religion Sch.s nicht, ganz neu ist nicht einmal der Aberglaube, die Phantastik und der hohle, heuchlerische Wortschwall, womit der Heiland zum Herold und Heros dieser Phantasiereligion des Monismus gemacht wird. Die empörenden Konsequenzen dieser Weltanschauung suchen diese „Gottesöhne“ unwirksam zu machen durch einige Anleihen, die sie willkürlich beim positiven Christentum machen, und durch eine Reihe sonderbarer Vorsichtsmaßregeln, welche die Söhne des monistischen Vaters beobachten müssen, damit letzterer nicht allzu schnell und allzu rücksichtslos sich evolutioniere. Um die „Religion“ Sch.s zu fassen, bedarf es einer feinern Organisation und einer besondern Sympathie. Der Unterzeichnete gesteht, daß ihm beides mangelt. Dafür aber glaubt er Anteil zu haben an der niedern Organisation der „Durchschnittsmenschen“, welche noch eine Empfindung für die Öde und Erbärmlichkeit einer Weltanschauung bestehen läßt, die den Tod als größte Macht und den Untergang als letztes Ziel bekennt, und eine Antipathie gibt gegen die Phrasen, mit welchen sie begründet und aufgeputzt wird.

2. Es tut ordentlich wohl, wenn man nach dem widerlichen Eindruck, den die Lektüre solcher Schriften wie der eben kritisierten verursacht, zu dem gedankenreichen und schönen Büchlein Braigs übergehen kann. Wir sind dem Verfasser dankbar dafür, daß er den vor einem großen Teile der Freiburger Studentenschaft gehaltenen Vortrag über einen Hauptpunkt der Harnackschen

Geschichtskonstruktion mit Zusätzen erweitert der Öffentlichkeit übergab. Besonders die im 2. Teil gegebenen treffenden und herrlichen Ausführungen über die Unbrauchbarkeit und gänzliche Wertlosigkeit des „neuen“ Christentums oder besser gesagt jener Scheinideale, die nach Abwerfung des Christentums noch übrig bleiben, haben ein großes apologetisches Interesse, zumal sie auch in schöner Form dargeboten werden. In einleitenden Bemerkungen berührt Br. die Erscheinung, daß die Harnacksche Schrift in katholischen Kreisen, selbst in den engeren Kreisen der Theologen, eine tiefergehende Bewegung nicht hervorrief, während sie die protestantische Welt, soweit diese noch religiös interessiert ist, in eine mächtige Aufregung versetzte. Den Grund für diese, oberflächlich betrachtet, auffallende Erscheinung sieht er darin, daß die Harnacksche Schrift nichts Neues enthält und uns nichts bieten konnte, was wir nicht längst kennen. Das ist sicher richtig, soweit die katholischen Theologen in Betracht kommen. Sie mögen ruhig dem wunderbaren Kreislauf zuschauen, in welchem die moderne protestantische Theologie die Positionen des frühern Rationalismus wieder einnimmt, die sie selbst als längst überwunden hinstellt. Dabei bleibt doch zu berücksichtigen, daß diese Tatsache die katholische Theologie nicht von der Pflicht entbindet, den neuen Formen des alten Irrtums energisch und teilweise mit neuen Waffen entgegenzutreten. In der protestantischen Welt hat die kleine Schrift Harnacks eine weit größere Aufregung hervorgebracht als die große Dogmengeschichte desselben, obwohl sie bloß eine Zusammenfassung der letztern ist, und zwar deshalb, weil sie die Gedanken und Stimmungen der modernen Theologie über die engern Grenzen des theologischen Hörsaales hinaustragen wollte. Auch in katholischen Kreisen, im Auslande wohl noch mehr als bei uns, hat man der Schrift Harnacks ein Interesse entgegengebracht, welches sie inhaltlich nicht verdient, weil man den Dialekt der modernen Theologensprache nicht versteht. Es ist demnach schon von hohem Werte, wenn man die Öde und Nichtigkeit des modernen Naturalismus dadurch aufzeigt, daß man ihm seine Redensarten nimmt, ihn der Unehrlichkeit überführt, wenn er eine eitele Diesseitigkeitsreligion als vertieftes Christentum ausgeben will, und ihm den Anspruch nimmt im Namen der Wissenschaft und erst recht der historischen Wissenschaft zu sprechen, wenn er Christum zum Propheten einer modernen Inmanenzreligion machen will. Das hat Br. vortrefflich verstanden. Da es hauptsächlich darauf ankam, die völlige Wertlosigkeit der Harnackschen Postulate aufzuzeigen, unterwirft der Verf. die Vision des Historikers hinsichtlich der Messiasidee sowohl nach dem Ursprung wie besonders nach der bleibenden Bedeutung, welche sie für die diesseitige Entwicklung der Menschheit — einen wahren Ewigkeitswert gibt es für Harnack nicht; er kennt nur ein „ewiges Leben mitten in der Zeit“ — haben soll, einer vernichtenden Kritik. Er kennzeichnet die Aufstellungen Harnacks nach der historischen Seite als „ungeheuer falsch“ und nach der psychologisch-sittlichen Seite als „ungeheuer wertlos“. Die unter dem stolzen Banner der „geschichtlichen Forschung“ auftretende „Wissenschaft“ der Modernen erhält die scharfe, aber durchaus gerechtfertigte Note: „Die Urheber (solcher Konstruktionen) tragen die Einbildungen, die sie in unbewachten Augenblicken „subjektive Vorurteile“ heißen,

von verwandten Irrungen angezogen, in die Vergangenheit zurück, lesen die Phantasmen aus der Vergangenheit als ihren „tieferen Sinn“ wieder heraus und nennen solch ein Verfahren „geschichtliche Forschung“ (S. 19). Wenn der Messias der Menschheit nicht mehr zu bieten brauchte und nicht mehr geleistet hat, als Harnack nach seiner subjektiven Stimmung und seiner rationalistischen Weltanschauung aus ihm herauszulesen vermag, dann ist — so führt Br. aus — das Christentum tatsächlich nicht eine Religion der göttlichen Mysterien, sondern eine ungeheure Mystifikation, und auch der als bleibend und einzig wertvoll hingestellte Gewinn der Menschheit besteht nur in einer Vorstellung, die zeitlich hinter dem Grundgedanken der platonischen Ideenlehre und sachlich unter diesem steht, ja, abgesehen selbst vom A. T., haben die bessern heidnischen Dichter und Denker der Welt Gleichwertiges verkündet (S. 16 ff.). Klar den Inhalt von den Worten unterscheidend und scharf den Sinn von dem schimmernden Gewebe der Phrasen trennend, gibt Br. das „Evangelium“ Harnacks in folgender Verkündigung: In der Menschheit sind die Abstrakta, nicht jedoch die Konkreta gegen die Verwesung gesichert, nicht zwar die Subjekte, wohl aber die Prädikate sind unsterblich (S. 26). Eine prädikative Unsterblichkeit, die zeitlose Lebendigkeit subjektloser Prädikate, das ist der Osterglaube Harnacks, solche Bilder umfaßt die *sola-fides* des modernen protestantischen Subjektivismus und will dazu der Welt noch weismachen, die Kraft zu diesem Schauen vom Stifter des Christentums zu haben.

In eindrucksvoller und packender Gruppierung stellt Br. im Anschluß an 1 Kor. 15 die Osterbotschaft und den Osterglauben des wahren Christentums den wertlosen Abstraktionen der modernen Kulturreligion gegenüber, die in ungeschminkter Rede bekennen muß: Wir haben keinen Christus, keinen Messias, keinen Gottessohn, keinen Auferstandenen mehr in unserm Glauben, also auch keine Hoffnung, wir haben nur subjektlose Prädikate zu verkündigen als bleibende Ideale, eine Unsterblichkeit ohne Unsterbliche, eine Hoffnung ohne Hoffnungsträger und ohne Hoffungsgrund (S. 20 ff.). Hinzukommt noch ein ohnmächtiger Gott, der vielfach in dem Abstraktum „Gottheit“ Existenz und Leben ganz verliert, ein Gott, der nach Harnack zwar „im Regimente sitzt“, aber nur wie ein schattenhafter Merovingerkönig und den sittlichen Kämpfen und dem Ringen der Menschenseele nach Seligkeit mit derselben Behaglichkeit und Gleichgültigkeit zuschaut wie den Metamorphosen in der Materie. Auch beim Tode Jesu Christi rührte er sich nicht, er konnte es nicht, weil in den Registern der Naturgesetze das Maß seiner Kraft und die Norm seines Wirkens endgültig festgelegt ist, und wozu sollte er auch nur den kleinen Finger erheben, da die Menschen doch nur das wohlfeile Material für das Drama der Geschichte sind wie die Stoffatome für den Naturprozeß. Br. dringt am Schluß seiner Schrift auf Klarheit, auf durchschneidende Schärfe, welche die Prinzipienfragen fordern, auf den entschlossenen Mut des offenen Bekenntnisses. Wie sehr auch Ehrlichkeit und Wahrheitssinn dieses fordern, so ist doch kaum zu hoffen, daß diese „Reform und Weiterbildung“ eintritt.

Bonn.

G. Esser.

Feldmann, Prof. Dr. Franz, Textkritische Materialien zum Buch der Weisheit, gesammelt aus der sahidischen, syrohexaplarischen und armenischen Übersetzung. Freiburg i. Br., Herder, 1902 (VIII, 84 S. gr. 8°). M. 1,20.

In der Einleitung vertritt der Verf. die Ansicht, daß das Buch der Weisheit griechisches Original, nicht Übersetzung aus einem hebräischen Urtext sei; auch liege vorläufig kein triftiger Grund vor, die Abfassung des Buches aus der letzten Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts in eine spätere Zeit zu verlegen. In dem 1. Teil bespricht er in ausführlicher Weise die gedruckten Ausgaben, Handschriften, Übersetzungen und Zitate. Im 2. Teil bringt er „Neue Beiträge“ aus der sahidischen, syrohexaplarischen und armenischen Übersetzung zum Buch der Weisheit und schließt hieran eine Variantensammlung, in welcher die Lesarten abgewogen und verwertet werden (12, 5^b dürfte ursprünglich gelautet haben *καὶ σπλάγχνοφάγους ἀνθρώπων σαρκῶν θοῖναι καὶ αἵματος, ἐκ μέσων μύστων θιάσου*).

Solche textkritische Untersuchungen sind durchaus notwendig; daher hätte es der in der Einleitung sich vorfindenden, längeren Ausführung über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Arbeit gar nicht bedurft. Diese textkritische Erstlingsarbeit ist schon von verschiedener Seite als eine recht verdienstvolle und anerkennenswerte Vorarbeit zur Erklärung des Buches der Weisheit bezeichnet worden. Dieses Lob ist wohlverdient.

Blaubeuren.

P. Riessler.

Terwelp, Gerhard, Prof. Dr., Die Reden und Briefe der Apostel mit Einschluß der Apokalypse in deutscher Nachbildung und Erläuterung. Bonn, Hanstein, 1903 (429 S. 8°). M. 3.

Die Versuche, auch dem Laien, und namentlich dem Gebildeten die h. Schrift näher zu bringen, haben sich neuerdings in auffälliger Weise gemehrt, und sie können als ein erfreuliches Anzeichen gedeutet werden, daß das inspirierte Wort wieder mehr als bisher der Vermittler der Erbauung wie des Gebets werden kann und soll. Terwelp rügt jedoch an den einschlägigen Werken, daß sie „durchgängig, abgesehen von veralteten Ausdrücken und Wendungen, vielfach nachlässig gebildete, harte und holperige Sätze, ja nicht selten wahre Satzungeheuer enthalten.“ Diesem Mißstand will er abhelfen mit „einer freien und selbständigen Bearbeitung mit völliger Abstreifung der fremdsprachlichen Besonderheiten und der schulmäßigen Form“. Der Schwierigkeit des Unternehmens ist er sich vollauf bewußt, denn es gilt, „in das fremde Werk so ganz sich zu versenken, daß man es gleichsam von neuem schafft und in ein deutsch gedachtes umwandelt, damit der Leser die Überzeugung gewinne, in ähnlicher Weise würden die Apostel selbst geredet und geschrieben haben, wenn sie eben Deutsche gewesen wären“. Er versichert, dies redlich angestrebt zu haben. Zugleich aber ging sein Bestreben dahin, „schwierigere Punkte in aller Kürze insoweit zu erläutern, als es zum Verständnis des Gedankenganges notwendig oder doch wünschenswert erschien“ (Vorrede). Wir können dem Verfasser bezeugen, daß er hält, was er versprochen hat. Sein Buch liest sich leicht, ist beherrscht vom deutschen Sprachgeist und bringt dem Leser auch die schwierigeren Gedankengänge wesentlich näher. Aber doch kann man ein ge-

wisses Bedauern nicht verwinden, wenn man Urtext und Bearbeitung nebeneinander hält. Von der Urkraft des Textes ist eben doch manches verloren gegangen und die Originalität hätte ohne Beeinträchtigung der Verständlichkeit noch besser gewahrt werden können. Da und dort hätte ein herzlich unbedeutendes oder geradezu nichtssagendes Einschiesel wegbleiben dürfen, und auch der Fall kommt vor, daß eine Ungenauigkeit hart an eine sachliche oder formelle Unrichtigkeit streift: Wenn z. B. Terwelp 1 Kor. 1,10 den Apostel die Brüder bitten läßt, „einen und denselben Glauben zu bekennen“, so ist daran zu erinnern, daß sich Spaltungen auf dem Glaubensgebiet im genannten Brief schwerlich nachweisen lassen. Der Apostel redet auch gar nicht von πίστις sondern von νοῦς und γνώμη. Ähnliche Fälle ließen sich noch mehrere nennen. Sodann wäre es sehr wünschenswert, daß Einschiesel oder Erklärungen, überhaupt Abweichungen vom Original schon durch den Druck als solche gekennzeichnet würden, und die Orientierung könnte wesentlich erleichtert werden, wenn auf jeder Seite oben der Titel der betreffenden Schrift und womöglich auch Kapitel- und Verszahl angegeben werden wollte. Möchte der Verf., der sich so viele Mühe gegeben, diese Mühe bei einer Neubearbeitung nicht scheuen. Sein Unternehmen würde dadurch an Wert wesentlich gewinnen.

Geislingen a/St.

J. Rohr.

Bianchi-Cagliesi, Dr. Vincenzo, *Santa Cecilia e la sua Basilica nel Trastevere*. Note di critica. Roma, Federico Pustet, 1902 (89 S. gr. 8°). M. 1.

Vorliegende Abhandlung ist dem Titeldominus von Santa Cecilia, dem Kardinal Rampolla dediziert. Erfreulich ist es, daß auch in Italien die historische Kritik sich immer mehr regt, und daß man auch jenseits der Alpen mehr und mehr den Mut findet, Unhaltbares aufzugeben. *Jo, ben lontano*, schreibt der Verf., *dal ripetere la tesi del Bartolini, avrò quasi a dimenticare lo stesso Guéranger, il biografo entusiasta della celebre martire, amato e stimato dal De Rossi. Il dotto abate di Solesmes, in fondo, più che tracciare una storia, quella poca storia ch'era possibile rigorosamente presumere, ha tessuto di su la trama storica un vero poema cristiano, il cui episodio più vivace, si d'assorbire in fine tutto il racconto, è il martirio della giovane patrizia romana* (S. 8).

Neues will die Arbeit nicht bieten, sondern sie will nur eine Übersicht geben über die Cäcilienstudien von De Rossi an bis zur Jetztzeit. Der Verf. verfügt über eine gründliche Kenntnis der einschlägigen Litteratur; ich habe nichts Wesentliches vermißt. Im ersten Teil gibt er zunächst *Osservazioni generali su gli Atti di S. Cecilia* (S. 7—17). Die Widerlegung der von Erbes aufgestellten These, die Akten der h. Cäcilia seien erst auf Grund eines Berichtes, den Victor Vitensis in seiner Geschichte der vandalischen Verfolgung von einer Jungfrau Maxima gibt, also nach dem J. 486 entstanden, halte ich in der von B.-C. gewählten Form für nicht stichhaltig (S. 10 ff.). Diese Hypothese wird am einfachsten durch das sog. *Sacramentarium Ambrosianum* und durch das *Leoninum* entkräftet, woselbst die Hauptzüge unserer Akten bereits unter die kirchlichen Gebete aufgenommen sind.

Den folgenden Abschnitt widmet B.-C. den *Controversie intorno all'anno della morte di S. Cecilia* (S. 17

bis 39). Er gibt die über unsere Frage von Aubé, Erbes, Langen vertretene Ansicht auf, und er kann selbst der von De Rossi vertretenen Hypothese, welche bisher noch die starrsten Verteidiger fand, nicht zustimmen, daß die Heilige die Palme des Martyriums unter den römischen Kaisern Marc Aurel und Commodus um das J. 177 errungen habe. Schließlich unterzieht er meine in dem *Στοιχείων ἀρχαιολογικόν* (Rom 1900) verfochtene Meinung, wonach das Todesjahr der h. Cäcilia in die Regierungszeit des Alexander Severus, zwischen die Jahre 229 und 230 zu setzen sei, einer kritischen Durchsicht. Er kommt dabei zu dem Resultate: *Sostenendo la tesi del Kirsch, non presumo già di aver dimostrato sicuramente che santa Cecilia subisse il martirio sotto Alessandro Severo; ma soltanto che quest'epoca, riferita alla tradizione volgare, malgrado il ripudio di una critica potentissima, si trova che ha tuttora ragioni serie e forse, come accennano gli ultimi studi, prevalenti* (S. 38 f.). Mehr möchte ich auch nicht behaupten, wie schon die Überschrift meines letzten Aufsatzes über diesen Gegenstand zeigt „Das wahrscheinliche Zeitalter der h. Cäcilia“ (Theol. Quartalschrift 1903, 1, 47 ff.). Die Angaben B.-C.s über die von De Rossi in den Kallistuskatakomben entdeckte Inschrift mit dem Namen *Θορβάρος* (S. 34) sind durch die neuesten Forschungen Wilperts überholt worden (Röm. Quartalschrift 1901, S. 50 ff.).

Die zwei letzten Abschnitte des ersten Teils behandeln *Il culto di S. Cecilia e di S. Tiburzio* und *Il giorno della morte di S. Cecilia* (S. 39—47). Mit Recht wird die von Dufourcq in dem *Étude sur les Gesta Martyrum* aufgestellte These, daß die transtiberinische Cäcilienkirche ursprünglich einem Cäcilius (17. Nov.) und nicht der h. Cäcilia geweiht gewesen sei, als Künstelei zurückgewiesen (vgl. auch *Analecta Bollandiana tom. XIX fasc. IV*).

Der 2. Teil der Arbeit gibt eine kurz gefaßte Geschichte der Basilika vom Titel der h. Cäcilia in Trastevere (S. 47—89). Er fällt in kritischer Sichtung gegen den ersten sehr ab. Dem Eifer des Mgr. Crostarosa bei den jüngsten Ausgrabungen in der Cäcilienbasilika möge ja alle Anerkennung zuteil werden; die angeblichen Entdeckungen und noch weniger die Schlußfolgerungen, die er daraus zieht, dürfen aber nicht unbesehen angenommen werden, wie es B.-C. tut. Es wundert mich dies um so mehr, als der Verf. doch selbst von Crostarosa bekennt: *Animo modesto e sincero, portò nelle discipline archeologiche più un senso artistico che storico e critico* (S. 48). Zum Erstaunen ist auch die Behauptung: *ma è pur vero che il corpo della martire fu rinvenuto intatto nel 1599* (S. 65).

Zunächst sei konstatiert, daß das Papstbuch und selbst das sog. Diplom Paschals, welche sonst die kleinsten Umstände bei der ersten Auffindung wiedergeben, hiervon nichts wissen. Wenn dies wirklich der Fall gewesen, so hätte man es in einer Zeit, wie im angehenden Mittelalter, sicher nicht unterlassen, ja eher noch ausgeschmückt. Der *Liber Pontificalis* scheint sogar direkt dagegen zu sprechen (*ed. Duchesne II, 56*). Nach der Angabe desselben Papstbuches, welches für diese Periode als Geschichtsquelle ersten Ranges gelten darf, ließ bereits Papst Paschalis das Haupt der Heiligen in einen kostbaren silbernen Reliquienkasten, welcher ein Gewicht von 8 $\frac{1}{2}$ Pfund hatte, einschließen, und nach einer andern Notiz unter dem J. 870, sowie nach einer angeblich bei der Restauration des Hochaltars von der Kirche Quattro coronati im J. 1111 aufgefundenen Inschrift, welche jetzt in der linken Chorseite eingemauert ist, hatte bereits Papst Leo IV dieses Haupt seiner genannten Lieblingskirche geschenkt. Ich will hier nicht untersuchen, wie es sich mit den

Reliquien verhält, welche eine ganze Anzahl von Kirchen, sowohl vor als nach der Auffindung des h. Leibes durch Papst Paschal, zu besitzen sich rühmten. Sicher hat man im J. 1073 und 1098 nach einem Dokument in einem *Codex Barberinus* (XII. 30 fol. 308^v sec. XI.) bei Altarkonsekrationen in der Basilika der Heiligen auch in zwei Altäre *ex ossibus St. Caeciliae* eingeschlossen. Eine Reliquie unserer Heiligen, ein Armknochen, welche die auf den Titel der h. Cäcilia geweihte Kirche von Albi besitzt, wurde im J. 1858 durch die Ritenkongregation als authentisch erklärt und dazu bemerkt, man könne trotzdem behaupten, daß *il corpo della martire intatto* sei, weil kein wesentlicher Teil fehle. Nach meiner Ansicht sollte man solche Spitzfindigkeiten vermeiden, denn tatsächlich versteht man unter Intaktheit eines *Corpo santo* doch etwas anderes, als h. Gebeine, bei denen das Haupt, ein Armknochen usw. fehlen.

Bosio und Baronius, Augenzeugen der zweiten Auffindung im J. 1599, reden nur davon, daß man die irdischen Überreste der Heiligen in dem Zustande wiederfand, wie sie Paschalis beigesetzt hatte, mit den goldgewebten Gewändern, mit dem Bündel blutbenetzter Linnentücher zu Füßen. Ausdrücklich heben sie aber hervor: *Corpus palmo quinque cum predimidio longum apparebat, haud dubie vetustate exsuccis ossibus atque contractis; nam viventem virginem excelsoiore statura fuisse quis ambigat?* Und findet dies alles nicht seine Bestätigung durch die Ausgrabungen in den letzten Jahren? Konnte doch De Waal schreiben, die Resultate, welche hierbei in San Saba erzielt worden seien, hätten überrascht, die in Santa Cecilia enttäuscht, da man die Gebeine der Heiligen nach der Darstellung des Stefano Maderna (Statue der h. Cäcilia, wie er sie angeblich bei der zweiten Auffindung im Schreine liegen sah) nicht in einem kleinen Silbersarkophag, in Staub zerfallen, vermutet hätte (Röm. Quartalsschr. 1901, Heft 1 und 2).

Würzburg.

P. A. Kirsch.

Rehrmann, Dr. Anton, Priester der Diözese Paderborn, *Die Christologie des h. Cyrillus von Alexandrien* systematisch dargestellt. Hildesheim, Franz Borgmeyer, 1902 (403 S. gr. 8^o). M. 5.

Harnack (Lehrb. der Dogmengesch. II³ 332 Anm. 1) verspricht sich von einer dogmengeschichtlichen Monographie über die Christologie Cyrills von Alexandrien nicht viel, weil dieser Kirchenvater nur ein polemisches, kein theologisches Interesse gehabt habe und sich darum eine komplizierte Christologie von ihm nicht erwarten lasse. Der Verf. hat sich dadurch nicht abhalten lassen, eine solche Monographie „wenigstens zu versuchen.“ Sie ist recht umfangreich ausgefallen, weil sie auf sehr breiter Basis aufgebaut ist; denn er machte es sich zur Aufgabe, „alle christologischen Gedanken Cyrills zu sammeln, sie systematisch objektiv zur Darstellung zu bringen und dadurch den Nachweis zu liefern, daß Cyrills Denken frei von Apollinarismus resp. Monophysitismus, sowie von Nestorianismus gewesen ist“ (S. 5); das letztere hätte er allerdings für selbstverständlich halten können. Seine Darstellung zerfällt in zwei Teile. In dem ersten kürzeren (S. 11—135) entwickelt er „die negative Seite“ der Christologie Cyrills, nämlich seine Auffassung der seiner Zeit voraufgehenden christologischen Irrlehren und des Nestorianismus, im zweiten Teile die positive Seite seiner Lehre und zwar im ersten Abschnitt (S. 136—181) seine Lehre vom Logos in seinem vorweltlichen Dasein, im zweiten (S. 182—399) die vom menschengewordenen Logos.

Der Verf. hat mit fast rührendem Fleiß alle in Betracht kommenden Äußerungen des alexandrinischen Kirchenlehrers zusammengetragen und durchgängig sie auch richtig verstanden und erklärt. Daß Harnack ihn für einen Monophysiten ausbebe sowohl der Sache als auch dem Sprachgebrauche nach (S. 4), ist zuviel

gesagt; denn Harnack sagt zwar (a. a. O. 334), Cyrill sei Monophysit gewesen, sofern er gelehrt habe, der Logos habe auch nach der Menschwerdung wie vorher eine Natur; er denkt dabei offenbar an die dem Cyrill geläufige Formel *μία φύσις τοῦ θεοῦ λόγον σεσαρκωμένη*; Harnack fügt aber auch bei, Cyrill sei weder nach rechts noch nach links von dem Erlösungsglauben der griechischen Kirche und ihrer großen Väter abgewichen und habe als Gegner des Apollinaris die menschliche Natur mit der göttlichen in Christus nicht vermischen wollen. Übrigens irrt Harnack, wenn er sagt (a. a. O. 332), Cyrill habe nie von Christus den Ausdruck gebraucht *ἕνωσις κατὰ φύσιν*; derselbe findet sich zweimal (bei Migne 76, 405 B und 1157 A) und oft spricht er von *ἕνωσις φυσική*, öfter freilich von *ἕνωσις κατ' ἐπόστασιν*. — Harnacks Behauptung (a. a. O. 338), das Eintreten des Papstes Cölestin I für Cyrill gegen Nestorius sei ein Skandalon und habe seinem Urheber so wenig Ehre gemacht, wie kein zweites Faktum der Dogmengeschichte, versteht Rehrmann (S. 109) so, als habe er damit das Eingreifen des Papstes in den nestorianischen Kampf überhaupt als ein Skandalon verurteilt. Das ist ein Mißverständnis; denn Harnack tadelt die allerdings auffallende, schroffe Form des Auftretens Cölestins gegen Nestorius und führt sie auf die Freundschaft Roms mit Alexandrien und die geringere Devotion des Nestorius gegen Rom zurück, er tadelt ferner, daß der Papst sich für Cyrill erklärte, dessen Formel *μία φύσις* war, und den Nestorius desavouierte, der in seinem Schreiben an ihn von *utraque natura in una persona* gesprochen hatte, also ganz nach dem im Abendlande gebräuchlichen, schon von Tertullian (*Adv. Prax.* 27) geprägten Sprachgebrauch; er tadelt aber keineswegs, daß der Papst, an den ja auch Nestorius sich gewandt hatte, in den Streit eingriff.

Viel weniger einverstanden bin ich mit der Form der Rehrmannschen Arbeit. Sie ist zu umfangreich ausgefallen, das Wichtige tritt aus dem Ballast des Bedeutungslosen nicht genügend hervor, und neuere falsche Auffassungen sind fast nicht berücksichtigt; so ist das Ganze mehr eine nach dogmatischem Schema geordnete Materialiensammlung, als eine den Stoff beherrschende, sichtende und durchdringende, wissenschaftliche und übersichtliche Abhandlung. Nicht mancher wird sich die Mühe geben, durch die Masse der hier aufgeschichteten Äußerungen Cyrills sich hindurchzuarbeiten, und hat er es getan, so wird er wie der Rezensent wohl das Gefühl haben, daß der Ertrag die Mühe nicht lohnt. Es ist mit dem Buche ähnlich wie mit so manchen litterarischen Versuchen namentlich jüngerer Gelehrten, deren Wert fast ausschließlich in den Anmerkungen liegt. Überflüssig scheint mir schon der ganze erste Teil zu sein: die Christologie Cyrills nach ihrer negativen Seite; denn es hat für uns keinen Wert, die Ansichten Cyrills über alle voraufgegangenen christologischen Irrlehren, über den Arianismus und sogar über die Ebjoniten kennen zu lernen, da sie gar nichts Charakteristisches haben; eine kurze Darlegung des nestorianischen Streites und der Stellung Cyrills zu seinem Gegner hätte vollauf genügt. Der dem Cyrill gemachte Vorwurf des Apollinarismus wäre besser nach Darlegung seines christologischen Systems abgewiesen worden und brauchte nicht Anlaß zu sein, die Lehre des Apollinaris *in extenso* dem Leser vor Augen zu führen; auch in dieser Hinsicht kann die Vor-

aussetzungslosigkeit eines Schriftstellers zu weit gehen. Überflüssig erscheint mir ferner auch der erste Abschnitt des zweiten Teiles, nämlich der Beweis für die Gottheit und Persönlichkeit des Logos an sich. Würde der Text nach dieser Richtung beschnitten, so wäre er schon auf die Hälfte reduziert; zu wünschen wäre dann auch, daß in dem übriggebliebenen Teile die Kernpunkte mehr hervorträten, anderes dagegen, wie die lange Ausführung über die Namen Christi (S. 224—243) und über den Doketismus (S. 253—257) stark gekürzt würde; so würde die Arbeit weit genießbarer und der „Versuch“ könnte als gelungen bezeichnet werden. Denn in dem was dann noch übrig bleibt, findet sich viel Treffliches, z. B. der Beweis, daß Cyrill trotz seiner Formel *μία φύσις* die beiden Naturen in Christus streng auseinanderhält (S. 270 ff.), die Erklärung der hypostatischen Union durch Analogien, besonders durch den Vergleich mit Leib und Seele im Menschen (S. 326 ff.), die Definition von *ἔννοια καὶ ὑπόστασις* (S. 302 ff.), die Ausführung über das Wachstum Christi an Weisheit und Gnade (S. 362) und über sein Nichtwissen des Gerichtstages (S. 370). Die Meinung Harnacks, Cyrill lasse die Menschheit Christi schon vor seiner Menschwerdung existieren und leugne mit Apollinaris die Freiheit Christi (Lehrb. der Dogmengesch. II³ 333 u. 335 Anm.) hätte der Verfasser berichtigen müssen.

Bonn.

Gerh. Rauschen.

Eubel, P. Conradus Ord. Min. Conv., apostolicus apud S. Petrum de Urbe poenitentiarius, **Hierarchia catholica medii aevi** sive summorum pontificum, S. R. E. cardinalium, ecclesiarum antistitum series, ab anno 1431 usque ad annum 1503 perducta, e documentis tabularii praesertim vaticani collecta, digesta, edita. Monasterii, Regensburg, 1901 (VI, 328 p. 4^o).

Ein wichtiges und in seiner Art ausgezeichnetes Werk, das für jeden, der sich irgendwie mit mittelalterlicher Geschichte befaßt, zum unentbehrlichsten Handwerkszeuge gehört. Der Titel: *H. c. medii aevi* ist nicht scharf zu nehmen; auch der 1. Band, der vor fünf Jahren erschien, beginnt erst mit dem J. 1198, was mit den Quellen zusammenhängt, wovon später zu reden sein wird.

Die Einrichtung ist folgende. Das 1. Buch bringt in seinem 1. Teile die Päpste und jedesmal die von ihnen ernannten Kardinäle in zeitlicher Abfolge. Bei den ersteren werden Familienname, Herkunft, ihr Kardinalstül, Datum der Wahl, der Weihe und des Todes angegeben; bei den Kardinälen kurze Personalnotizen, ihre Titelkirchen, die Daten der Promotionen oder, wenn diese nicht zu ermitteln sind, der Zeitraum, innerhalb dessen ihre Unterschriften erscheinen, und der Zeitpunkt ihres Todes. Sehr reichhaltige und gelehrte Anmerkungen enthalten eine Zusammenstellung des Kardinalskollegiums bei der jeweiligen Papstwahl mit knappster Auskunft über die Persönlichkeit der Mitglieder, sowie geschichtliche Nachrichten und kritische Erörterungen zu einzelnen in der Folge der Kardinalsernennungen aufgeführten Kardinälen. Ein ungemein wertvoller Stoff ist hier zusammengetragen und gesichtet; er ersetzt in den meisten Fällen die Benutzung der Kardinalsgeschichte des Chacon und Oldoino und bildet eine statistische Grundlage für die Verfassungsentwicklung des h. Kollegiums. Was im 1. Bande vermißt wurde, ein Nachweis der archivalischen Fundorte, ist nunmehr für die im 2. Bande behandelte

Zeit gegeben worden. Dieser 2. Band spendet außerdem noch in 2 *Appendices* weiteres kostbares Material, nämlich archivalische Notizen zur Geschichte der Kardinäle in chronologischer Folge (S. 27—66), Statuten für das Amt des Kardinalkammerers und ein Verzeichnis seiner Inhaber.

Ein 2. Teil des 1. Buches bietet ein Verzeichnis der Titelkirchen mit der Reihenfolge der Inhaber und den nötigen Zeitangaben, ebenfalls begleitet von kritischen Anmerkungen, während wir im 3. Teile eine dreifache alphabetische Zusammenstellung der Kardinäle nach ihren Taufnamen, Familiennamen (oder sonstigen Beinamen) und den seit der avignonischen Zeit häufiger werdenden Vulgarnamen empfangen. Selbstverständlich sind Rückverweise auf die Hauptserie des 1. Teiles angebracht, so daß man jetzt rasch und sicher über jeden in irgend einer Form auftauchenden Kardinalsnamen ins klare kommen kann, was bisher unter Umständen eine grenzenlose Mühe verursachte.

Das zweite, naturgemäß weit umfangreichere Buch verzeichnet sämtliche Diözesen mit der Aufeinanderfolge ihrer Bischöfe. Sie sind in alphabetischer Ordnung unter Zugrundelegung ihrer lateinischen Bezeichnungen gehalten. Ein zum Schlusse beigegebener Index der landessprachlichen Namen und der Provinzialeinteilung ermöglicht die leichte Auffindung für jeden Ausgangspunkt. Diese Anordnung ist viel praktischer und bequemer als die von Gams befolgte geographische. Bei jedem Bistume gibt der Verf. die Höhe der an die apostolische Kammer für die Ernennung (oder Bestätigung) zu leistenden Taxe (*servitia communia*) in Gulden an. Da nun in der Regel die Abgabe ein Drittel des Jahreseinkommens des betreffenden Stuhles betrug, haben wir so zugleich auch einen besonders dankenswerten Überblick über eine wichtige finanzielle Seite der mittelalterlichen Kirche. Karl Müller hat bereits (Hist. Vierteljahrsschr. I, 442) auf Grund dieser Angaben eine statistische Tabelle angefertigt. Zu bedauern ist, daß Eubel die Quelle für seine Ziffern nicht angibt, was durch eine kurze Bemerkung in der Vorrede hätte geschehen können, und mehr noch, daß wir nicht wissen, aus welcher Zeit die Schätzung stammt und ob sie nicht Änderungen unterworfen war. Diese Wortkargheit mag zuweilen den Benutzer in Irrtum oder wenigstens in Zweifel führen, hat doch selbst ein Forscher wie E. von Ottenthal gemeint, die Summen stellten den jährlichen Ertrag des Bistums selbst dar (Mitt. des Inst. f. österr. Geschichtsforsch. XIX, 549). Auch bezüglich des *Provinciale* d. h. des Verzeichnisses der Kirchenprovinzen wäre eine Angabe über Herkunft und Zeit der Entstehung vonnöten gewesen, da auch diese Verhältnisse im Mittelalter nicht ganz ohne Wandel gewesen sind. Dagegen ist noch mit lebhaftem Danke zu erwähnen, daß der 2. Band als Anhang auch eine Zusammenstellung der Weihbischöfe in der Zeit vom 13. bis zum 15. Jahrh. hat, nach Ländern und Diözesen angelegt, wenn sie auch auf Vollständigkeit keinen Anspruch macht. Bisher entbehrten wir jedes allgemeinen Nachweismittels für diese Hilfsorgane der Diözesanverwaltung.

Das geschichtlich Wichtigste an dem 2. Buche ist natürlich die Aufeinanderfolge der Bischöfe auf jedem Sitze. Sie ist mit klarer Übersichtlichkeit in 4 Spalten gegeben, von denen die 1. das Sterbedatum des unmittelbaren Vorgängers, die 2. den Namen des Bischofs

mit ganz kurzen Angaben über seine bisherige Stellung, Wahl, Weihe, Bestätigung u. dgl., wozu gelegentlich in Anmerkungen weitere Ausführungen folgen, die 3. Tag und Jahr der päpstlichen Provision, die 4. den genauen Quellennachweis enthält. Die aus den Provisionsbullen geschöpften Bemerkungen der 2. Spalte sind so kurz gehalten und infolge der Ungleichmäßigkeit dieser Quellen so verschiedenartig, daß dem dieser Dinge unkundigen Leser eine große Unsicherheit erwachsen kann, namentlich in Hinsicht auf das Datum der folgenden Spalte. Eine führende Aufklärung des Verfassers sucht man vergebens, sie ist von ihm aber nachträglich auf Müllers Veranlassung in der *Histor. Vierteljahrsschr.* I, 440 gegeben worden und für den Gebrauch des Buches so unerlässlich, daß wir sie hier folgen lassen.

„Wo auf eine Urkunde des vatikanischen Archivs verwiesen ist, liegt immer Provision vor, und bezieht sich das Datum der 3. Spalte auf die Provisionsbulle (der gelegentliche Zusatz „*provisus*“ soll also nur die Möglichkeit ausschließen, etwas anderes anzunehmen). Da aber in diesen Bullen oft auch schon die Weihe erwähnt wird, die auf Grund der Provision erfolgt war, so ist es in diesem Falle unsicher, ob die Bulle vom Tage der einen oder andern Handlung oder von einem späteren Tage stammt. Wenn die 2. Spalte durch „*et*“ andeutet, daß nach der Provisionstulle dieselbe Person schon zuvor durch das Domkapitel gewählt worden sei, so ist damit nicht gesagt, daß in den Fällen, da der Zusatz fehlt, keine Wahl des Kapitels vorgelegen habe; denn die Bullen ignorieren diese Wahlen oft vollständig. Wenn aber zu „*electus*“ ein „*provisus*“ oder „*confirmatus*“ beigesetzt wird, so ist damit im ersteren Fall angedeutet, daß die Wahl, die nach oder im Gegensatz zur päpstlichen Reservation geschehen war, kassiert und nur nachher dieselbe Persönlichkeit providiert, im zweiten Fall, daß die Wahl (trotz Reservation und Provision) einfach bestätigt worden sei. Wo endlich „*iam electus*“ beigesetzt ist, da gibt das Datum der 3. und die Signatur der 4. Spalte an, wann und wo der neue Bischof zuerst urkundlich als erwählt, vielleicht auch schon providiert erwähnt wird, daß also die Provisionsbulle nicht mehr zu finden war. Ebenso wird das „*accipit pallium*“ bedeuten, daß nur noch die Urkunde über diesen Akt vorliegt.“

Hat das im Interesse der schnellen Übersehbarkeit sehr berechnete Streben nach äußerster Knappheit des Ausdruckes zu Undeutlichkeiten geführt, so hat die Rücksicht auf eine ökonomische Druckanordnung mitunter auch zu Abkürzungen der Wörter verleitet, die bis zur Unverständlichkeit gehen. Die im Anfang der Bände gegebene Auflösung der Siglen reicht nicht immer aus. Das „*def(ectum) nat(alium) patiens*“ oder „*def(ectum) patiente in aet(ate) et ord(ine)*“ z. B. ist zwar für den Kanonisten sofort begreiflich, ob aber auch für andere Leser? Ähnlich verhält es sich mit Angaben wie „*cuius conf(irmatio) comitt(itur)*“, „*in admin(istratione)*“, „*in sacris ord(inibus) const(itutus)*“, „*iam cons(egratus) a b(eatae) m(emoriae) N.*“, „*facult(ates) pontif(icias) exerc(ens) in al(ia) dioec(esi)*“ u. a. Und was heißt „*decanus postvigil eccl. Colon.*“ (I 205)? Ferner ist es irreführend, daß manche Hinzufügungen über die Abkunft des Ernannten, „*insignibus ortus natalibus*“, „*nobilis*“, „*de prosapia regali trahens orig.*“ u. dgl. bloß deshalb aufgenommen sind, weil sie zufällig in dieser Provisionsbulle vorkommen, während sie in anderen, wo sie ebenso zutreffend sein würden, fehlen und deshalb auch bei Eubel fehlen. Überhaupt zeigt das Werk, daß es mehr Quellenpublikation als Verarbeitung ist. Damit soll nicht im entferntesten ein Tadel gegen den Verf. ausgesprochen sein, der sich an seine Quellen hielt und auch halten mußte, wenn er seine Vorarbeiten nicht ins Uferlose ausdehnen wollte.

Sonst hätten wir wohl nie dieses trotz seiner naturgemäßen Mängel unschätzbare Werk erhalten.

Die vornehmsten Quellen bilden die Register des vatikanischen Archivs mit ihren Provisionsbullens, die Rechnungsbücher (*libri solutionum et obligationum*) der Kurie und des Kämmerers des Kardinalskollegiums und die Konsistorialakten. Ergänzend traten hinzu die von der Papst- und Kardinalgeschichte des Ciacconius (Chacon) in der Bearbeitung des Oldoinus, die von Contelori in seinem Werke über die Kardinäle, die von dem vatikanischen Archivar Garampi in seinen handschriftlichen auf vatikanischen Aktenstücken beruhenden Zetteln, die von Baluze, dem Herausgeber der avignonensischen Papstleben, und von Potthasts Papstregesten (in den Unterschriften der Kardinäle) verwerteten Materialien und anderes. Da die päpstlichen Register erst mit dem Regierungsantritte Innozenz' III beginnen, war das Jahr 1198 als der notgedrungene Anfang des Werkes von selbst gegeben. Wo sich Lücken fanden, wie bei den fehlenden Bänden Urbans VI und vieler seiner Nachfolger während des großen Schismas, und auch die anderen Quellen versagten, wurde einfach auf Gams' bekanntes Buch zurückgegriffen.

Aus der Benutzung dieser Quellen ersten Ranges ergibt sich der einzigartige Wert der Arbeit, aber er ist kein absoluter. Den römischen Quellen stehen in mancher Beziehung als gleichwertig die lokalen Quellen gegenüber, auf die Gams, freilich in sehr unvollkommener Weise, sich stützte; auch die weitere Durchforschung des vatikanischen Archivs wird noch viel Wichtiges zutage fördern können. Das vollkommene Werk der Zukunft muß aus beiden Quellengebieten herauswachsen. Bis dahin ist allerdings die *Hierarchia* Eubels das maßgebende Buch, das die unzähligen Irrtümer, die Gams beging und meist nicht vermeiden konnte, richtig stellt, und doch ist Gams neben ihm nicht ganz zu entbehren. Um nur auf eines hinzuweisen, so ist, ganz abgesehen davon, daß die in den Rechnungsbüchern überlieferten Daten sehr weit von dem Datum der Ernennung abweichen können, für geschichtliche, nicht kanonistische, Zwecke der Tag der Wahl wichtiger als der Tag der oft von jenem durch einen großen Zwischenraum getrennten päpstlichen Bestätigung, und den Wahltag gibt nicht P. Eubel, sondern P. Gams.

Die Arbeit des gelehrten Minoritenmönches darf indes nicht wie die seines Vorgängers aus dem Benediktinerorden bloß als ein chronologisches Nachschlagewerk betrachtet werden. Sie bietet viel mehr; sie ist eine klar disponierte und kritisch genaue Stoffsammlung für die Geschichte der Konklaven, der Kurie, der Diözesen und mancher anderer Verhältnisse. Es ist schon darauf hingewiesen worden, was sich für die Vermögenslage der bischöflichen Mensa aus ihr gewinnen läßt. Jemand, der die Geduld des Rechnens besitzt, könnte interessante und Licht verbreitende statistische Aufstellungen machen über das Auftreten der Weihbischöfe in den verschiedenen Ländern und Zeiten, was dann für die kirchlichen Zustände bezeichnend wäre, über die durchschnittliche Zeitdauer der bischöflichen Regierungen mit annähernden Rückschlüssen auf das Alter der Promovierten, über die klerikalen Gesellschaftskreise, aus denen die Bischöfe hervorgingen (sehr selten entstammen sie dem Seelsorgsklerus, vorwiegend den Kanonikern der Domstifte), über die Beteiligung der Ordensgeistlichkeit an der Gestellung von Bischöfen und über die Verteilung auf die einzelnen Orden. Karl Müller (*Hist. Vierteljahrsschr.* a. a. O.) hat gemeint, auch zur genauen Feststellung des Verhältnisses der päpstlichen Ernennungen, die seit dem 13. Jahrh. auftreten und seit Johann XXII immer allgemeiner werden, im Gegensatz zu den Wahlen bei Besetzung der bischöflichen Sitze, hier entscheidende Aufschlüsse zu finden. Dem ist aber mit Recht Wenck (*Theolog. Literaturzeitung* 1898 Sp. 687) entgegengetreten, weil trotz der fehlenden Angabe in der „*Hierarchia*“ eine Wahl vorausgegangen war. Es hat eben ein langes Ringen zwischen dem alten und neuen Rechte stattgefunden.

Wegen dieser Bedeutung für die allgemeine Kirchengeschichte und namentlich für die Geschichte der römischen Zentralregierung darf Eubels Werk nicht der sonst so verdienstlichen *Series episcoporum* des P. Gams an die Seite gestellt werden, wie der

Verf. es in seiner Bescheidenheit tut. Es gehört in eine andere und sehr ehrwürdige Reihe, die mit dem Vater der kirchenhistorischen Forschung, mit dem Augustinereremiten Onofrio Panvinio anhebt. Im J. 1557 erschien von ihm in Venedig ein Folioband mit dem Titel, der den Inhalt vollkommen angibt: *Epitome Pontificum Romanorum a S. Petro usque ad Paulum IV, gestororum videlicet electionisque singulorum et conclavium compendiarum narratio. Cardinalium item nomina, dignitatum tituli, legationes, insignia, patria et obitus* — ein glänzendes Denkmal der Gelehrsamkeit und des Fleißes, das für seine Zeit bewunderungswürdig war. Eine neue Bearbeitung folgte in dem gleichen Jahre: *Romani Pontifices et Cardinales S. R. E. ab eisdem a Leone IX ad Paulum Papam IV per quingentos posteriores a Christi natali annos creati* (Venet. 4^o). Das Buch war grundlegend und unentbehrlich und erlebte in Italien, Belgien und Deutschland Auflagen bis ins 17. Jahrh. sowie eine Fortsetzung durch Petramellarius (Bologna 1599, 4^o). Auf des Panvinio Schultern steht dann Ciacconius, *Vitae et res gestae Pontificum Rom. et S. R. E. Cardinalium*, der von Oldoinus neu herausgegeben wurde (Rom 1677, 4 Bde. fol.). Mit der Weiterführung des Guarnacci (*Vitae et res gestae Pontificum Rom. et S. R. E. Cardinalium a Clemente X usque ad Clementem XII* (Rom, 1751, 2 Bde. fol.)) blieb es herrschend bis heute, wo es zum Teil durch Eubel abgelöst ist. Nach Art des letzteren hatte bereits Contelori, der vortreffliche Präfekt des vatikanischen Archivs, aus seinen urkundlichen Schätzen schöpfend, den *Elenchus Em. et Rev. S. R. E. Cardinalium ab anno 1294 ad annum 1430* (Rom 1641, 4^o) geschrieben, reichhaltig und zuverlässig. Ein neuerer, dilettantischer Versuch des Grafen Cristofori (*Storia dei cardinali di santa Romana Chiesa*) ist glücklicherweise in den Anfängen stecken geblieben, um dem gelehrten Penitenziere von St. Peter Platz zu machen.

Daß dieser uns eine Leistung geschenkt hat, die auf der Grundlage ihrer Quellen nicht mehr übertroffen werden kann, versteht sich bei dem umsichtigen und exakt arbeitenden Fortsetzer des *Bullarium Franciscanum* von selbst. Eine Weiterführung über den Anfang des 16. Jahrh. hinaus scheint von seiner bewährten Hand leider nicht mehr erwartet werden zu dürfen. Die Gründe, die er hierfür angibt, daß nämlich einerseits von 1500 an die Bischofsreihen bekannter und zuverlässiger sind, und andererseits die Konsistorialakten bei Julius II eine klaffende Lücke zeigen, sind allerdings begreiflich, aber dem dankbaren Benutzer seines Werkes ist es doch erlaubt, mit tiefem Bedauern hierüber den 2. Band zu schließen.

Bonn.

Heinrich Schrörs.

Jungnitz, Dr. Joseph, Direktor des Fürstbischöfl. Diözesanarchivs zu Breslau, **Visitationsberichte der Diözese Breslau. Archidiakonat Breslau**. I. Teil. Breslau, Aderholzsche Buchhandlung, 1902 (803 S. gr. 4^o). Mk. 20.

Die vorliegende neueste Publikation des um die schlesische Kirchengeschichte durch eine Reihe wertvoller Schriften bereits sehr verdienten Verfassers wird schon wegen ihres kulturgeschichtlich wichtigen Inhalts mit Recht nicht nur die Aufmerksamkeit der schlesischen Gelehrtenwelt sondern auch weiterer Kreise wachrufen. Nach den einleitenden orientierenden Bemerkungen bringt der Verf. zunächst die vier ältesten erhaltenen Breslauer Visitationsordnungen zum Abdruck, nämlich von Theodorus Lindanus (1579), Balthasar Neander (1602), Petrus Gebauer (1630), Elias de Sommerfeld (1718) nebst der Instruktion des Bischofs Franz Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein, von demselben Jahre. Der Text ist in extenso korrekt wiedergegeben, das handschriftliche Material dem Breslauer Diözesanarchiv, Staatsarchiv und der Stadtbibliothek entnommen. Daran reihen sich die Visitationsberichte der Pfarrkirchen des Archidiakonats Breslau aus den Jahren

1579/80, 1638, 1651/52, 1666/67/70. In Aussicht gestellt und sehr begehrt sind die dem 1. Bande folgenden Teile, welche die noch erhaltenen Visitationsberichte der drei übrigen schlesischen Archidiakonate von Glogau, Oppeln und Liegnitz enthalten werden.

Der große Wert des bereits vorliegenden 1. Bandes ergibt sich von selbst aus den vielen für Diözesangeschichte, Kulturgeschichte und Diözesankirchenrecht wichtigen Bemerkungen der einzelnen Visitationsprotokolle.

Diözesan- und zugleich kulturgeschichtlich bemerkenswert sind alle Notizen über die damalige Abgrenzung des deutschen und polnischen Sprachgebietes, die Verteilung der Konfessionen, die Ausbreitung der lutherischen bzw. hussitischen Lehren, den Zustand des damaligen öffentlichen Unterrichtswesens — die *visitatio ecclesiae in opido Grotkoviensi* vom 20. Aug. 1579 (S. 77 ff.) enthält einen vollständigen Stundenplan der Pfarrschule, ähnlich lautet der Bericht über die Schule von Neisse (S. 104 f.) —, ferner erfährt der Leser aus den genauen Angaben über die vorhandenen Kultgegenstände und Kleinodien der einzelnen Kirchen viele kunsthistorisch sehr interessante Einzelheiten über Form, Farbe, Perlenschmuck der bei den h. Funktionen üblichen Gewänder. Zuweilen geschieht auch lobende Erwähnung der trotz der kriegerischen und unsicheren Zeiten in einzelnen Pfarreien gesammelten Bücherschätze — ein vollständiges Verzeichnis einer besonders reichen damaligen Pfarrbibliothek bringt das Visitationsinstrument der Kirche zu Prausnitz (S. 446 ff.). Diözesanrechtlich ist von Wichtigkeit sämtliches Material über die Entwicklung des Instituts der Archidiakone in der Breslauer Diözese insbesondere nach der Neuordnung ihrer Befugnisse durch das Konzil von Trient, ferner über die Dotation der Pfarreien, Abgrenzung derselben, Filialverhältnisse, Anerkennung bzw. Anfechtung von Patronatsrechten, endlich über Abhaltung des Gottesdienstes, Abschluß der Ehen nach tridentinischem Recht, Empfang der h. Eucharistie *sub una vel utraque specie*.

Das verdienstvolle Werk ist Papst Leo XIII zum 25jährigen Papstjubiläum gewidmet und Sr. Heiligkeit vom Verfasser persönlich überreicht worden. Die Anschaffung desselben ist den Pfarrämtern der Breslauer Diözese durch hohen Erlaß des Hochwürdigsten Herrn Kardinals Fürstbischof Georg Kopp besonders empfohlen worden.

Breslau.

C. Lux.

Porrentruy, L. A. de, General-Definito des Kapuzinerordens, **Der h. Paschalis Baylon**, Patron der eucharistischen Vereine. Autorisierte Übersetzung von Schwester M. Paula, Franziskanerin. Mit Illustrationen. Regensburg, J. Habel [1903] (XX, 455 S. 8^o). M. 3, geb. M. 4.

Eine gute Biographie des Patrons aller eucharistischen Vereine ist angesichts der frischen eucharistischen Bewegung unserer Tage sehr zeitgemäß; schon dreimal im Verlaufe der letzten 2 Jahre wurde von deutschen Verlegern der Versuch gemacht (vgl. Lit. Handw. Nr. 769/70 Sp. 576), diese Lücke auszufüllen. Die neueste und umfangreichste Paschalis-Biographie ist wiederum keine selbständige Arbeit, sondern eine „autorisierte Übersetzung“ eines 1899 zu Paris bei Plon erschienenen französischen Werkes.

Als Quellen benützte der Verf. die in den *Acta*

SS. *Boll.* zum 17. Mai abgedruckten zwei Berichte über Leben und Wunder des Heiligen, „außerdem Manuskripte von höchstem Werte“. Während seiner Arbeit machte er nämlich einen kostbaren Fund, indem er im Alcantariner Minoritenkloster zu Rom (in der deutschen Übersetzung steht S. XIX wohl irrtümlich „zu Alcantara“; eine Besprechung der franz. Originalausgabe in den *Analecta Bollandiana* 18 (1899) p. 303 gibt Rom als den Fundort an) „in einem verlorenen Winkel des Klosterarchivs sieben enorme Foliobände fand, die auf dem Rücken in großen gotischen Buchstaben die Aufschrift trugen: Heiligsprechungsprozeß des sel. Paschalis Baylon. Meine Ehrfurcht wuchs, — so berichtet der Verf. weiter, — als ich sah, daß die umfangreichen Bände durchs Feuer gegangen waren und die Flamme nur den Rand verzehrt, den Text aber unversehrt gelassen hatte“. Diese Folianten, von denen jeder etwa 1000 Seiten zählte, enthielten in gedrängter Schrift auf Latein und Spanisch den ganzen Heiligsprechungsprozeß (1690 beendet) und, da viele der Zeugen sich ihre früheren Aussagen im Seligsprechungsprozeß (1618 abgeschlossen) vorlesen ließen, zum Teil auch den Wortlaut der Akten aus dem Seligsprechungsprozeß. Leider ergibt sich aus dieser wertvollen Entdeckung für die wissenschaftliche Hagiographie kein Gewinn, indem der Verf. nur auf den ersten Bogen seines Buches in ganz allgemeinen Ausdrücken seine Quellen angibt, und überhaupt in den zwei letzten Dritteln des Buches gar keine Zitate mehr macht. Er verfolgte bei Abfassung seines Buches eben nur erbauliche Zwecke. Als nämlich durch apostolisches Breve vom 28. Nov. 1897 der h. Paschalis zum besonderen Patron aller eucharistischen Versammlungen und Vereine erklärt wurde, da „gab es — so berichtet der Verf. S. XVIII aus eigener Wahrnehmung — in gewissen frommen Kreisen Staunen, Befremdung, Enttäuschung. Der Erwählte war nicht der, den man wünschte und erwartete, und die Aufnahme war aller Begeisterung bar, ja eiskalt“. Um diese Vorurteile zu verschreiben, schrieb P. damals sein Buch.

Seine Darstellung ist im großen und ganzen von den bekannten Schwächen vieler französischen Erbauungsbücher frei. Nur zwei etwas gewagte Behauptungen möchten wir mit Fragezeichen versehen, nämlich S. 2, wo gesagt wird, daß im spanischen Aragonien jeder Neugeborene den Namen des Festes erhielt, welches die Kirche am Tage seiner Geburt feierte, und S. 34, wo von dem jungen Hirtenknaben Paschalis behauptet wird, daß man an ihm „kaum eine Unvollkommenheit, geschweige den Schatten einer Sünde entdecken konnte“. Was wir sehr an dem Buche vermissen, das ist der zeitgeschichtliche Hintergrund, von dem sich die Persönlichkeit des Heiligen, in dem ihr eigenen, charakteristischen Kolorit, um so stärker und lebhafter abgehoben hätte. Es ist ja wahr, der stille, schlichte Minderbruder griff nie handelnd in die Ereignisse der Landes- oder Weltgeschichte ein; nichtsdestoweniger berührte und durchkreuzte aber die Zeitgeschichte sein Leben: gerade dies hätte da und dort stärker hervorgehoben werden sollen, dann wäre gewiß der Gesamteindruck, den die Lesung des Buches macht, etwas tiefer und klarer geworden.

Noch ein Wort bezüglich der Übersetzung. Der Autor selbst stellt der Übersetzerin in einem S. V–VII abgedruckten Briefe das von deutschem Standpunkte aus etwas zweifelhafte Lob aus, sie habe, „ohne seinem Werke das ganz französische Gepräge zu nehmen, es in ein passendes deutsches Gewand gekleidet“. Es hätte nichts geschadet, wenn die Bearbeiterin die etwas breite *causerie* mancher Stellen kürzer und bündiger gefaßt hätte. Von Übersetzungsunrichtigkeiten und Druckfehlern seien kurz notiert: S. 1 lies Torre Hermosa statt Terra H.; Aragonien statt Arragonien; S. 2 *Pentecostes* statt *Pentes coste*; weitere Druckfehler finden sich S. 114. 166. 225. 337. S. 7 unten muß

bienheureux wohl mit „Seliger“ statt mit „Glückseliger“ übersetzt werden. Der S. 69 vom h. Papste Gregor d. Gr. angeführte Ausspruch lautet „buchstäblich“ etwas anders (*cf. Dialog. lib. II. cap. 36*). Der S. 269 genannte sel. Andreas heißt nicht Hilberna, sondern Hibernon; unter dem auf derselben Seite angeführten „Bernadin v. Corvera“ (?) dürfte wohl der ehrw. Bernardin v. Evora († 1600) gemeint sein. Die Übersetzung ist sonst gut und fließend; der angewendete Fleiß und Eifer verdient Anerkennung. Auf die Ausstattung des Buches hat der auf hagiographischem Gebiete rührige Verlag viel Mühe verwendet, wenn auch nicht ganz mit Glück (Druck unsauber; einige der Illustrationen, z. B. S. 49. 81. 104. 297 ziemlich minderwertig).

Trotz aller dieser Ausstellungen müssen wir das Buch noch zu den besseren Heiligenbiographien mit ausschließlich erbaulichem Charakter rechnen.

Emaus (Prag). P. H. Bihlmeyer O. S. B.

Simon, Lic. Dr. Theodor, Schloßpfarrer in Cottbus, Der Logos.
Ein Versuch erneuter Würdigung einer alten Wahrheit. Leipzig, A. Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf., 1902 (VI, 132 S. gr. 8^o). M. 2,25.

Das anregend geschriebene Büchlein enthält im Grunde genommen weit mehr, als sein Titel anfänglich vermuten läßt: es ist eigentlich eine aus einem gottsuchenden und gottbegeisterten Herzen heraus auf die Logosidee als Dominante komponierte Dogmatik oder Theodicee, eine Variation über Psalm 36, 10 als Grundthema, dem sich eine Reihe von Nebenthemen einflechten, die allerdings mit dem Hauptthema nicht selten (z. B. S. 56 f. 81. 114 ff. 116. 120 ff.) etwas lose zusammenhängen. Der Verf. verfolgt den Zweck, der herrschenden Richtung in der protestantischen Theologie entgegenzutreten, welche den Logosbegriff als ein außerchristliches Gewächs betrachtet, das für die christliche Weltanschauung nur unnötiger Ballast sei, der um der Reinheit des Evangeliums willen beiseite geworfen werden müsse. Für ihn ist der Logosbegriff Offenbarungswahrheit, ja ein höchst wertvoller Bestandteil, Krystallisationspunkt der Offenbarungswahrheit, wertvoll auch für die heutige Zeit (S. III). Damit tritt der Verf. allen Hellenisierungsversuchen hinsichtlich der Logosidee, wie sie bei Zeller, Aall, Harnack, neuestens auch Grill (Johannesevangelium) — von den älteren zu schweigen — zu bemerken sind, aufs entschiedenste entgegen. Sein dogmatischer Standpunkt ist der eines positiv-gläubigen Protestant: er anerkennt den durchaus transzendenten Charakter der christlichen Logosidee, welche sich nicht einfach in eine historische Entwicklungsreihe einfügen läßt; über eine solche ist sie absolut erhaben. Gewährleistet wird uns die christliche Logosidee durch die h. Schrift, die Offenbarung Gottes, auf deren Unfehlbarkeit wir in allem, was das Heil betrifft oder was hinübergreift in die Sphäre der Ewigkeit vertrauen dürfen: denn sie ist durch Inspiration (= Hingerissenheit der Persönlichkeit des Autors von der durch sie hindurch wirkenden Geistesmacht) erfolgt.

Es kann hier nicht der Ort sein, eine eingehende prinzipielle Beurteilung dieses Standpunktes zu geben: aber es sei doch gleich hier auf das Lückenhafte, ja Unhaltbare desselben hingewiesen: Wir dürfen also der Offenbarung trauen. Sie ist inspiriert. — Aber woher wissen wir das? Wo sind die Motive für dieses Vertrauen? Sollen sich diese auf das subjektive innere Erleben beschränken? „*Evangelio non crederem, nisi ecclesiam haberem*“ trotz allem inneren Erleben. — Im logischen Zusammenhang damit steht der S. 6 ausgesprochene Verzicht auf jede rationale Begründung unseres Glaubens durch Darlegung der Glaubensmotive, durch logische Erforschung und Systematisierung des

Glaubensinhaltes (vgl. S. 118 ff. 120 ff. 123; ganz im Gegensatz zur Methode der Apostel), die Identifizierung von Überzeugtsein (auf Grund des inneren Logoslichtes) und Wahrheit (S. 116). Dieser Standpunkt ist so unpsychologisch und unbiblisch als möglich: er nimmt immer nur ein Drittel des Menschen für den Glauben in Anspruch. Solange es wahr ist, daß die Erkenntnis dem Willen und Gefühl der Natur nach vorangeht, so lange sind alle derartigen Deduktionen falsch und führen zu einer ungebührlichen Abschwächung der logischen und historischen Beweise für das Christentum. Auf der Geschichtlichkeit der Person und des Werkes Jesu ruht unser Glaube und unser Hoffen. Wo dieser objektive und vernünftig beweisbare Hintergrund fehlt, da ist alles „Erleben und Fassen des göttlichen Heilandes“ nichts als Autosuggestion und Selbsttäuschung. Das Wort Augustins: *Fides si non cogitatur nulla est* (*De praed. sanct. 2, 5*) und: *Id quod credimus nosse et intelligere cupimus* (*De lib. arb. II, 2, 5*) spricht den einzig richtigen und möglichen Standpunkt aus und steht durchaus im Einklang mit der Schrift (Joh. 17, 4; I Petr. 3, 15 u. a.). Die Bedeutung des reinen Lebens im Logoslichte (vgl. Matth. 5, 8) wird dadurch nicht geschmälert; nur ist dieses nicht das Wesen, sondern die *conditio sine qua non* der Glaubenserkenntnis.

Trotz seiner Transzendenz knüpft der christliche Logosbegriff an die im Heidentum und Judentum vorhandenen Logoselemente an und geht in deren logische Begriffselemente ein (S. 3). Darum behandelt der Verf. zunächst die Logosidee in der Vorgeschichte. Die Elemente der vorchristlichen Logosidee sind gegeben in den orientalischen religiösen und philosophischen Anschauungen, vor allem aber bei den Griechen. Die Orientalen (Ägypter, Babylonier, Phönizier, Perser, Inder, Chinesen, Hebräer) betonen insonderheit jene Seite des Logosbegriffs, welche ihn als Offenbarung Gottes charakterisiert. Es ist der Sinn für das Erhabene, Kolossale, Übermächtige, was der orientalischen Gottesidee ihr besonderes Gepräge gibt und einen Offenbarer notwendig macht, der das Göttliche dem Menschen faßlich machen kann. So stammt der orientalische Logosbegriff aus der religiösen Anlage. Eine exaktere und auf die neuesten Forschungen Bedacht nehmende Untersuchung wäre gerade hier am Platze gewesen: man hat des öfteren den Eindruck einer bloßen auf wirklichem oder vermeintlichem Parallelismus der Gedanken aufgeführten Konstruktion. Bei den Hebräern tritt die Unterscheidung zwischen dem verborgenen und offenbaren Gott besonders deutlich hervor (Theophanien, Gott als Wort, Weisheit). Den Griechen gilt der Logos vorab als vernünftiger Weltzweck. Der griechische Logosbegriff stammt aus der vernünftigen Naturbetrachtung. Er ist die Allvernunft, die immanente Weltvernunft; Maß, Harmonie, Zweck sind die Elemente dieses Begriffs. Heraklit, Anaxagoras, Sokrates, Plato, Aristoteles, die Stoiker sind die Verkündiger dieser Logosidee.

Einen Synkretismus dieser beiden Seiten der Logosidee, des Logos als göttlichen Offenbarungsprinzips und des Logos als des zweckmäßigen kosmischen Vernunftprinzips vollzog Philo, wenn es ihm auch nicht gelang, diese Einigung ohne Sprünge und Lücken herzustellen.

Die wahre Logosidee strahlt aber erst im Christentum auf (zweiter Teil). Christus, den die Offenbarung als den von der Ahnung der Vorzeit gesuchten Offenbarer Gottes und als Zweck der Welt bezeichnet, ist die Identität von Offenbarungs- und Zweckprinzip (S. 34). Er ist ewiges Wesen, Leben, Persönlichkeit, Fülle der Realität. Aus dem Prolog des Johannesevangeliums läßt sich vor allem eine zweifache Bedeutung des Logos gewinnen: er ist Leben und Licht.

— Als Lebensprinzip der Welt repräsentiert der Logos vor allem den Zweck der Welt. Er ist Realgrund und Ziel, auf welches die Welt abzweckt (Joh. 1, 1 ff.; Hebr. 2, 10; I Kor. 8, 6; Kol. 1, 16; Eph. 1, 9 f.). So ist das Weltall einem Organismus zu vergleichen, der durch einen obersten Zweck zu einer Einheit zusammengefaßt wird. Die Geschehnisse der Menschheit, das Reich Gottes, die irdischen Güter, kurz alles hat sich diesem höchsten Zwecke einzugliedern. Die Losreißung aus dieser Zweckordnung heraus macht das Wesen der Sünde aus: sie schafft falsche Zweckzentren, sie tritt damit aber auch aus dem Lebensgrunde heraus und birgt den Tod in sich. Der Logos ist zweitens unser Licht. Seine Bedeutung erstreckt sich auf die objektiven Voraussetzungen der Erkenntnis (äußeres Licht), wie auf ihre subjektiven Voraussetzungen (inneres Licht). Er ist Prinzip der Gottes- und Welterkenntnis. Die Welt ist ja ein System objektiv gegebener Gottesgedanken, der Logos ihr Realgrund und Zweckgedanke. Er ist Erkenntnisprinzip für das, was ist, wie für das, was sein soll (theoretische und praktische Erkenntnis), also für Natur, Geschichte, Ethik, Ästhetik, überall die zerstreuten Strahlen in sich vereinigend, die Harmonie der Gegensätze, die Einheit der Vielheit. — Er ist vor allem das Band zwischen Erkenntnissubjekt und Erkenntnisobjekt, in ihm wurzelt deren „prästabilisierte Harmonie“. Das richtige Erkennen und rechte Wollen geht zurück auf ihn, denn der Logos im Menschen ist der Takt für das Richtige und Rechte. Gehorsam gegen Gott, Leben in seiner Wahrheit steigert dieses innere Licht, den natürlichen Takt für Wahrheit und Sittlichkeit in uns, Sünde, Zweifel schwächen ihn.

Der Kenner der augustiniischen und thomistischen Schriften wird bei diesen von einem wahrhaft edlen, tiefgläubigen Geiste eingegebenen Ausführungen mehr als einmal sich erinnern an das, was Augustinus über die Bedeutung des Logos für die Kongruenz von Sein und Erkennen, was Thomas über den Glauben als *habitus*, was die Mystiker über die *scintilla animae* sagen. Die Ausführungen S. 97 können doch nur die pantheistischen Abarten der Mystiker betreffen; sonst wären sie ebenso falsch, wie des Verf. Anschauung über das „mönchische Ideal“, welches er S. 46 mit (prinzipieller) „Geringschätzung oder Verneinung alles Irdischen“ gleichsetzt. Das „mönchische Ideal“ ist das Ideal Jesu (Matth. 6, 19. 13. 22. Luk. 12, 16 ff. u. ö.). Es fügte sich der Simonschen Zweckbestimmung nur dann nicht ein, wenn nachzuweisen wäre, daß die Wertschätzung der irdischen Güter eine absolut notwendige Zwischenstufe zu höchsten Zwecken sei, daß ferner die innere Freiheit vom Mammonsdienste nicht in der Zielrichtung auf den höchsten geistigen Zweck liege, daß die Verachtung der irdischen Güter durch das „mönchische Ideal“ aus einem gnostisch-manichäischen Dualismus heraus erfolge, welcher Welt und Güter als ein wesenhaft Sündiges ansieht, daß endlich die irdischen Güter nicht auch falsche Zweckzentren werden und den Sinn des Menschen von seinen höchsten und wichtigsten Zwecken ablenken können. Dieser Nachweis ist nicht zu erbringen. — Der Satz (S. 58), daß das Vertrauen auf die Offenbarung nicht Jedem möglich sei, wäre nur dann richtig, wenn es keine *motiva credibilitatis* gäbe; ebendarum kommt aber auch der christlichen Philosophie eine umfassendere Aufgabe zu, als der Verf. (ebd.) zugeben will. — Zu S. 81 möchte ich bemerken, daß die Logosidee mit der platonischen *ἀνάγκη*-Theorie nichts zu tun hat, wie sich schon aus den Konsequenzen ergibt, die aus derselben für die Praeexistenz der Seele gezogen werden mußten. — Ich notiere noch kurz zu S. 56, daß das Böse nicht bloße *negatio* sondern *privatio* des Guten ist; zu S. 62: die dogmatischen Bestimmungen sind nicht Warnungstafeln, sondern Wegweiser, welche für Erkennen und Wollen, Dogmatik und Moral ewig gültige, inhaltlich bedeutsame Ideen in sich bergen; zu S. 63: die Erklärung der Versuchungsgeschichte scheint mir nicht haltbar im Hinblick auf Jesu sonstige Wunder. — Hin-

sichtlich der Litteraturbenutzung wäre für den ersten Teil noch Deussen von Wert gewesen; im zweiten Teil hätte es den Ref. gefreut, wenn er auch einem katholischen Autor (z. B. K. Weiss, Prolog des Johannevangeliums) begegnet wäre.

Ich kann das mit warmem Glauben geschriebene Büchlein zur Lektüre sehr empfehlen; doch muß der protestantische erkenntnistheoretische Standpunkt des Verf. dabei im Auge behalten werden.

Tübingen.

Ludwig Baur.

Casacca, N., O. S. A. De carentia ovariorum relate ad matrimonium. New-York, Wagner (ohne Jahr). 35 S. gr. 8°. \$ 0,35.

Es war vor einigen Jahren bei Gelegenheit mehrerer an der Kurie geführter Eheprozesse, als, zunächst in Rom, von Kanonisten und auch Ärzten die Frage wieder lebhaft erörtert wurde, ob nicht die von der Doktrin überlieferte Begriffsbestimmung der Impotenz (genauer: des Ehevollzuges) nicht sowohl zu ändern, als vielmehr auf Grund der sicheren Ergebnisse moderner Physiologie neu zu interpretieren sei dergestalt, daß gewisse innere Mängel des weiblichen Organismus, die nach der älteren Anschauung zum Tatbestand der Sterilität gehören (*defectus uteri—utriusque ovarii*), nunmehr unter den Begriff der Impotenz fallen würden. Daß diese Änderung der Auffassung sachlich durchaus begründet, daß sie ganz im Sinne der alten Doktrin gelegen sei, die aus richtigen Grundsätzen nur wegen mangelhafter physiologischer Theorien unrichtige Folgerungen zog, und, daß sie nicht verstoße gegen zwei neuere Einzelentscheidungen des h. Offiziums (vom 3. Febr. 1887 und 30. Juli 1890), die man ihr entgegenhielt, das hat in geschickter und eingehender Weise verteidigt der römische Kanonist Jos. Antonelli in seiner Schrift *De conceptu impotentiae et sterilitatis relate ad matrimonium. Romae, Pustet, 1900.* — Das uns vorliegende Schriftchen beruht durchaus auf der Arbeit Antonellis; neue Gesichtspunkte werden nicht geltend gemacht, auch nicht in dem zweiten Teile (S. 16—35), wo Verf. es unternimmt, die Argumente zu entkräften, welche von dem amerikanischen Moralprofessor P. Hild O. SS. R. und von A. Lehmkuhl S. J. im Januar- bzw. Märzheft laufenden Jahrganges der *American Ecclesiastical Review* gegen seine Ansicht vorgebracht waren. Bei aller Sympathie für diese Ansicht halten wir es doch für zu weitgehend, wenn die vorsichtige Stellungnahme Lehmkuhls als *opinio falsa et reiicienda* zensuriert wird (S. 30 A.). Dieser kommt nämlich (a. a. O. S. 317. 320) zu dem Ergebnis, daß die in Rede stehende Streitfrage theoretisch noch nicht völlig gelöst sei und daß wegen (der oben erwähnten) Entscheidungen des h. Offiziums der Meinung, welche eine Ehe auch beim Mangel des genannten Organs für möglich hält, eine praktische Probabilität wenigstens vorläufig gewahrt bleibe.

Münster i. W.

Karl Böckenhoff.

Kleinere Mitteilungen.

In einer ausführlichen Besprechung der Wiener Ausgabe des **Ambrosianischen Lukaskommentars** (Gött. Gel. Anz. 1903 S. 442 ff.) habe ich auf die ausgedehnte vielfach wörtliche Benutzung der Apostrophierung des Wassers (*Expos. X 48 p. 473, 6 ff. ed. Schenkl*) im *Pontificale Romanum* hingewiesen. Pfeilschifters Referat über Mercatis *Antiche reliquie lit. ambros.*

(Theol. Revue Nr. 10 Sp. 299) hat mich nun darauf geführt, daß diese Benutzung bereits in dem von Mercati edierten ambrosianischen *Pontificale* (p. 25 f. *benedictio fontis*) zu konstatieren ist.

C. W.

In einer Münchener Dissertation, welche den Titel führt »**Der Heptateuch des gallischen Dichters Cyprianus**« (Zweibrücken, Druck von Kranzbühler 1903, 47 S. 8°) erweist Anton **Stutzenberger** gegen H. Best, *De Cypriani quae feruntur metris in Heptateuchum, Marburg 1892*, die Einheitlichkeit des zuletzt von R. Peiper im Wiener Corpus edierten Bibeldichtes durch eingehende Prüfung von Sprache und Versbau und verständige Würdigung d. h. Zurückweisung der von Best aus der handschriftlichen Überlieferung, dem zu Grunde liegenden Bibeltexte und der Claudianimitation für seine Hypothese von zwei zeitlich und örtlich getrennten Dichtern »gewonnenen« Argumente. Die Beweiskraft der bisher für den gallischen Ursprung des Werkes ins Feld geführten Momente hat neuerdings der Romanist J. Cornu im Archiv f. lat. Lexikogr. XIII (1903) S. 192 angezweifelt.

C. W.

Von einem für die Geschichte der griechischen Abendmahlsliturgie wichtigen Funde geben Dr. A. **Baumstark** und Dr. Th. **Schermann** in dem »*Oriens christianus*« 1903, I, S. 214—219 Kunde: »**Der älteste Text der griechischen Jakobusliturgie**«. Dieser Text, der von den bisher bekannten Texttypen der Jakobusliturgie an manchen Stellen stark abweicht und mehrere noch unbekannte Gebete enthält, fand sich in dem Pergamentrotulus *Vat. gr. 2282 s. X.* Sichere Indizien lassen schließen, daß die Liturgie um 700 in Damaskus in Gebrauch war. Eine Ausgabe soll baldmöglichst folgen.

Mag. Jo. Hus Opera omnia. Tom. I. Fasc. 1. Mag. Joannis Hus **Expositio Decalogi** nach neuentdeckten Handschriften zum erstenmal herausgegeben von Wenzel **Flajshans**. Prag, Jar. Bursik, 1903 (XXVIII, 51 S. 8°). — Eine vollständige Ausgabe aller Schriften von Hus ist schon mehrmals angeregt, jedoch nie verwirklicht worden. Jetzt soll das schwierige Unternehmen endlich ausgeführt werden. In dem vorliegenden 1. Hefte des 1. Bandes wird der Anfang gemacht mit der Veröffentlichung einer bisher ungedruckten und auch sonst kaum bekannten Erklärung des Dekalogs. In der gründlichen Einleitung, welche über den Charakter dieses Werkes sowie über die Handschriften, in welchen es enthalten ist, näheres bringt, sucht der Herausgeber — ein begeisterter Verehrer des böhmischen Häresiarchen — nachzuweisen, daß Hus diese kurze Auslegung der zehn Gebote in den Jahren 1409—1412 verfaßt habe. Daß dieselbe nicht nach 1412 verfaßt worden sei, darf als sicher gelten; dagegen sind, wie mir scheint, die Erwägungen, welche dartun sollen, daß die Schrift nicht vor 1409 entstanden sei, nicht ganz stichhaltig. Es verdient hervorgehoben zu werden, daß in dieser Dekalogserklärung keine heterodoxe Ansicht zu Tage tritt. Ganz katholisch sind besonders die Ausführungen über die Anrufung der Heiligen, die Bilderverehrung, das Gebet für die Seelen im Fegfeuer, die Konsekrationsgewalt der Priester, die Anbetung des allerheiligsten Altarsakraments. Der Herausgeber will allerdings in der Schrift »vorreformatrice Anschauungen« finden, da Hus die Simonie und den Konkubinat der Geistlichen strenge rügt. Sollte jedoch schon der Tadel solcher Mißstände für »vorreformatrice« gelten, so müßten zahlreiche streng katholische mittelalterliche Theologen den sog. »Vorreformatoren« beigezählt werden. Auf die Behandlung des Textes wurde eine große Sorgfalt verwendet, so daß die neue Publikation den heutigen Anforderungen durchaus entspricht. Nicht zu billigen aber ist es, daß der Herausgeber in der Einleitung bald *Hus*, bald *Huss* schreibt. Das 2. und das 3. Heft, die demnächst folgen sollen, werden die bereits bekannten Abhandlungen *de corpore Christi* und *de sanguine Christi* nach neuentdeckten Handschriften bringen. Ein besonderes Interesse wird der 2. Band beanspruchen, welcher die größte, bisher unbekannte Arbeit von Hus enthalten wird, nämlich dessen neuentdeckte Universitätsvorlesungen über die Sentenzen des Lombarden aus dem Jahre 1408/1409.

München.

N. Paulus.

Papstlitteratur. Das 25jährige Papstjubiläum des hochseligen Hl. Vaters Leo XIII, sein Tod und die Wahl des neuen Oberhauptes der Kirche Papst Pius X haben eine reiche Litteratur hervorgerufen, aus der wir folgende Schriften, die uns zuzugingen, aufzählen. Eine sinnige und wohlgelungene Jubiläumsschrift erschien als »Festgabe der Schweizerischen Kirchenzeitung zum Papstjubiläum Leos XIII.«: »**Pontifikatsbilder.** Ein Wort

an gebildete Christen [Broschüren-Sammlung der Schweiz. Kirchenzeitung. Nr. 1. (Redaktion: Kanonikus A. Meyenberg in Luzern.)] Luzern, Rüber & Co., 1903 (84 S. gr. 8°). Zwölf schweizerische Gelehrte, meist Theologieprofessoren, schildern die ihrem Spezialfache zunächst liegende Seite an der staunenswert umfassenden Tätigkeit Leos XIII. Einige Beiträge sind wahre Kabinetstücke feiner, kurzer Charakteristik. Kleine Abbildungen der während der Regierung Leos geprägten Denkmünzen zieren das hübsche Bändchen. — Die in den »Pontifikatsbildern« in aller Kürze gewürdigte Poesie des Papstes hat eine erschöpfende Bearbeitung gefunden durch Dr. Joseph Bach, Direktor des Bischöflichen Gymnasiums zu Straßburg i. Els.: »**Leonis XIII P. M. Carmina. Inscriptiones. Numismata.**« Mit Genehmigung Sr. Heiligkeit. Vollständige Ausgabe mit Einleitung und Anmerkungen. Köln, J. P. Bachem, 1903 (VIII, 176 S. gr. 8°). M. 3. Diese Ausgabe, die durch ihre Vollständigkeit und durch die kritische Feststellung der Echtheit alle früheren Editionen übertrifft, sei den Freunden neulateinischer Dichtkunst aufs wärmste empfohlen. Die meisten Gedichte sind religiösen Inhaltes und, so will uns scheinen, um so ernster, gedankenreicher und tiefer empfunden, je höherem Lebensalter des erhabenen Autors sie angehören. Metrische Unebenheiten und sprachliche »Licenzen« sind nicht ganz vermieden, aber sie sind nur Ausnahmen. Im allgemeinen erfreut uns sorgfältig gefilterter Satz- und Versbau, goldene Latinität des Wortschatzes, gedrungene Plastik der Darstellung. Für die Aufnahme der Inschriften, die auch einen poetischen Geist atmen, und der Denkmünzen, die noch in keiner Ausgabe enthalten waren, kann man dem Herausgeber nur Dank wissen. — Dem verewigten großen Papste widmet Alexander Baumgartner S. J. in der Broschüre »**Papst Leo XIII.**« [Sonderabdruck aus den »Stimmen aus Maria-Laach« 1903, 7] (Freiburg i. Br., Herder, 1903. 31 S. gr. 8°, mit 1 Bildnis des Papstes. M. 0,30) »ein Blatt der Erinnerung«: eine kurze, markige Darstellung des Lebens und der so erfolg- und segensreichen, die ganze Welt umspannenden Wirksamkeit Leos. — Sehr gehaltvoll ist auch die »**Gedächtnisrede auf Se. Heiligkeit Papst Leo XIII.**« Gehalten im Dom zu Münster bei den feierlichen Exequien am 24. Juli 1903 von Dr. Peter Hüls, Domkapitular, Professor der Pastoral an der Univ. Münster. Münster i. W., Verlag der Westfäl. Vereinsdruckerei (19 S. gr. 8°).« In vortrefflicher Exegese des Textes »Stärke deine Brüder« (Luk. 22, 32) legt Verf. dar, daß dieses Wort des Herrn die Aufgabe des Papsttums in ihrem tiefsten Kerne zeichnet, und schildert dann in packender Rhetorik, wie wahrhaft glänzend Leo XIII dieser Aufgabe gerecht geworden ist. — Mons. Pietro Piacenza, **La Vacanza della S. Sede, il Conclave, l'elezione del Nuovo Papa**« (Roma, F. Pustet, 95 p. 16°). Verf. behandelt die in dem Titel angegebenen Thematika in aller Kürze, klar und gemeinverständlich, unter besonderer Berücksichtigung der Vorgänge bei der Wahl Leos XIII. Zahlreiche statistische Übersichten machen die Arbeit zu einem nützlichen Nachschlagebuchein. — Angelo De Santi S. J., **Le »Laudes« nell'Incoronazione del Sommo Pontefice**« (Roma, *Civiltà cattolica*, 1903, 20 p. 8°. Cent. 25). Die *Laudes* sind feierliche Akklamationen, mit denen dem neuerwählten Papste während der Krönungsmesse vor der Epistel der Beistand Jesu Christi, der Engel und Heiligen erfleht wird. Der gelehrte Liturgiker De S. verfolgt die Nachrichten über diese und verwandte Akklamationen durch die Jahrhunderte hinauf. Sie lassen sich im wesentlichen in ihrer heutigen Form schon im 12. Jahrh. nachweisen. Aber bereits aus dem Ende des 8. Jahrh. besitzen wir ausführliche *Laudes*-Texte, die ihnen in ihrer ganzen Anlage und in manchen Einzelheiten auffallend ähnlich sind, und schon aus dem 7. Jahrh. gibt es Nachrichten über »*adclamationes*« oder »*laudes*«, mit denen das Volk die erfolgte Papstwahl gutheißt. Ohne Zweifel verdanken sie ihren Ursprung der Beteiligung des Volkes an der Papstwahl; vgl. Eusebius *H. E. VI*, 29 über die Wahl Fabians (236) und als Parallele den anschaulichen Bericht, der sich unter den Briefen des h. Augustinus *Epist. Class. III*, 213 findet.

Dr. jur. Siegfried von Hobe-Gelting orientiert in einer recht interessanten Studie »**Die Rechtsfähigkeit der Mitglieder religiöser Orden und ordensähnlicher Kongregationen nach kanonischem und deutschem Recht**« (Breslau, Verlag v. Goerlich u. Coeh, 1903, 60 S. gr. 8°, M. 0,80) in dankenswerter Weise über die rechtlichen Folgen der einfachen und feierlichen Ordensgelübde. Neben dem kanonischen Recht kommen in dem Schriftchen besonders das preußische A. L. R. und

das B. G. B. zur Darstellung. In § 3 konnten die Bestimmungen Sixtus V. »*Cum de omnibus*« (26. XI. 1587) Nr. 4 u. 5 sowie jene Klemens VIII. »*In Suprema*« (2. IV. 1662) Nr. 3 erwähnt werden. Für die Beurteilung der justinianischen Verordnung *N. 5 c. 5* sind Kapitel 58 u. 59 der Benediktinerregel von Wert. Bei der ganzen in § 3 behandelten Frage ist wohl zu unterscheiden, ob das Kloster gutgläubig die Profess entgegennimmt oder nicht, und im letztern Falle wieweit es zur Übernahme etwaiger Verpflichtungen rechtlich überhaupt befähigt ist. Bezüglich eines vor der Profess verfaßten Testamentes dürfte die u. a. von Scherer vertretene Ansicht die richtige sein. Wenigstens setzt die *C. C.* (4. VIII. 1685 und 7. V. 1718) den rechtskräftigen Fortbestand des Testamentes voraus, wenn sie bestimmt, daß ein Profess-Regulare ein derartiges Testament nicht mehr modifizieren könne. Die S. 24 Anm. 5 angeführte Stelle des *Conc. Trid.* spricht nicht von *Peculium*. Die Arbeit des Verfassers wird vielen, die mit den praktischen Fragen des Ordensrechtes zu tun haben, willkommen sein.

Personalien. In der theol. Fakultät zu Würzburg wurde Privatdozent Dr. Johannes Hehn zum a. o. Prof. für alttestamentliche Exegese ernannt. — Gestorben sind: Am 7. August der o. Prof. der Dogmatik zu Braunsberg, päpstl. Hausprälat Dr. Heinrich Oswald im Alter von 86 Jahren. Am 14. August der zeit. Rektor der deutschen Universität zu Prag, o. Prof. der Moralthologie Dr. Virgil Grimmich im 42. Lebensjahre. Am 5. September der zeit. Rektor der Universität Münster, o. Prof. der Dogmatik, päpstl. Hausprälat Dr. Joseph Schröder im Alter von 54 Jahren.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

- Meyer, S., *Contra Delitzsch!* Die Babel-Hypothesen widerlegt. 2. Heft. Frankfurt a. M., Kauffmann, 1903 (48 S. gr. 8°). M. 1.
- Zorell, Fr., *Zur Frage über »Babel u. Bibel«*. [Frankf. Zeitg. Brosch. XXII, 11.] Hamm, Breer u. Thiemann, 1903 (36 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Reimarus jun., *Babel u. Bibel. Resultate der neuesten Bibelforsch. als Widerlegg. u. Antwort auf den Brief des Kaisers Wilhelm II. an Admiral v. Hollmann.* Leipzig, Blumberg, 1903 (24 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Kugler, F. X., *Babylon u. Christentum (Schluß)* (St. a. M.-Laach 1903, 5, S. 501–524; 7, S. 165–187).
- Algyogyi-Hirsch, H., *Über das angebliche Vorkommen des bibl. Gottesnamens Jahve in altbabylon. Inschriften* (Z. f. d. alttest. Wiss. 1903, 2, S. 355–371).
- Rothstein, *Religionsgeschichtliche Forschung u. Offenbarungsglaube im Kampfe um das A. T.* (Dtsch. Ev. Bl. 1903, 8, S. 525–562).
- Luchini, L., *Babilonia e la bibbia: studi archeologici e critici di comparazione.* Piacenza, tip. Solari, 1903 (16 p. 8°).
- Mari, F., *Il Codice di Hammurabi e la bibbia: introd., vers. ital., note.* Roma, Desclée, 1903 (76 p. 4° e 1 tav.).
- Bonfante, P., *Le Leggi di Hammurabi re di Babilonia* (a. 2285–2242 a. C.) con prefazione e note. Milano, Soc. editr. libraria, 1903 (VIII, 47 p. 8°). L. 1,50.
- Caspari, W., *Die Religion in den assyrisch-babylon. Bußpsalmen.* [Beitr. z. Förderg. christl. Theol. VII, 4.] Gütersloh, Bertelsmann, 1903 (92 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Budde, K., *Was soll die Gemeinde aus dem Streit um Babel u. Bibel lernen?* Tübingen, Mohr, 1903 (38 S. gr. 8°). M. 0,60.
- Urquhart, J., *Reiners Gründe. Ein Gespräch üb. die »Irrtümer der Bibel«*. Deutsch v. L. H. Leipzig, Költz, 1903 (46 S. 8°). M. 0,20.
- Westphal, A., *Jéhovah. Les Etapes de la révélation dans l'histoire du peuple d'Israël. Histoire sainte, éditée sur un plan nouveau; Fasc. 3.* Montauban, l'auteur, rue Arago, 1903 (p. 129–144, 8°).
- König, E., *Polyandrie im »vorhistorischen« Israel* (N. Kirchl. Z. 1903, 8, S. 635–648).
- Scerbo, F., *Nuovo saggio di critica biblica.* Firenze, libr. editr. Fiorentina, 1903 (34 p. 8°).

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken die Herren Domvikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Abbé Dr. Morel-Paris, Kaplan Dr. Vrede-Berlin mit.

- Mattiussi, G., *Ispirazione dei sacri libri — per un opuscolo di L. Billot* (Boll. d. Deput. di Stor. Patr. per l'Umbria 1903, 2, p. 50—62).
- Girerd, F., *L'autorité de la Bible* (Ann. de Philos. Chrét. 1903 juill., p. 399—414).
- Vetter, P., *Die litterarkritische Bedeutung der alttestamentl. Gottesnamen* (Theol. Quartalschr. 1903, 2, S. 202—235; 4, S. 520—547).
- Adler, E. N., *Professor Blau on the Bible as a book* (Jew. Quart. Rev. 1903 July, p. 715—728).
- Yahuda, A. S., *Hapax legomena im A. T.* (Ebd. p. 698—714).
- Margoliouth, G., *An early copy of the Samaritan-Hebrew Pentateuch* (Ebd. p. 632—639).
- Klostermann, A., *Beiträge zur Entstehungsgeschichte des Pentateuchs* (N. Kirchl. Z. 1903, 4 u. 5, S. 266—291. 359—377).
- Holzing, H., *Numeri, erklärt* [Hand-Komm. z. A. Test. 19]. Tübingen, Mohr, 1903 (XVIII, 176 S. gr. 8°). M. 3,75.
- Eppenstein, S., *Ein Fragment aus dem Psalmen-Kommentar des Tanhūm aus Jerusalem* (Z. f. d. alttest. W. 1903, 2, S. 287—325).
- Krauss, S., *Die Legende des Königs Manasse* (Ebd. S. 326—336).
- Gall, A. v., *Ein neuer hebr. Text der zehn Gebote und des Schma* (Ebd. S. 347—351).
- Liebmann, E., *Der Text zu Jesaja 24—27* (Ebd. S. 209—286).
- Laur, E., *Die Prophetennamen des A. T. Ein Beitrag zur Theologie des A. T.* Freiburg (Schweiz), Universitäts-Buchh., 1903 (VI, 165 S. gr. 8°). M. 4.
- Hart, J. H., *Primitive exegesis as a factor in the corruption of texts of scripture illustrated from the versions of Ben Sira* (Jew. Quart. Rev. 1903 July, p. 627—631).
- Oger, G., *Évangile et Évolution. Simples remarques sur le livre de M. Loisy, »l'Évangile et l'Église«.* Paris, Téqui, 1903 (XXII, 47 p. 18°).
- Monchamp, G., *Les erreurs de M. Alfr. Loisy dans son livre »l'Évangile et l'Église«* (Nouv. Rev. théol. 1903, 4, p. 341—346).
- Smith, G., *The Founder of Christendom.* London, P. Green, 1903 (48 p. 8°). 1 s. 6 d.
- Mead, G. R. S., *Did Jesus Live 100 B.C.? an Enquiry into the Talmud Jesus Stories, the Toldoth Jeschu, and some curious statements of Epiphanius—being a contribution to the Study of Christian Origins.* London, Theosophical Pub. Co., 1903 (456 p. roy. 8°). 9 s.
- Swete, H. B., *The teaching of Christ II—IV* (Expos. 1903 Avr., p. 259—273; June, p. 401—416; Aug., p. 116—130).
- Bennett, W. H., *The life of Christ according to St. Marc* (Ebd. Aug., p. 106—115).
- Monod, M., *Essai sur le développement religieux des apôtres pendant le ministère terrestre de Jésus (thèse).* Cahors, impr. Coueslant, 1903 (72 p. 8°).
- Lake, K., *Dr. Weiss's Text of the Gospels* (Amer. Journ. of Theol. 1903, 2, p. 249—258).
- Oefele, F., *Die Angaben der Berliner Planetentafel P 8279 verglichen m. d. Geburtsgeschichte Christi im Berichte des Matthäus.* [Mitt. der vorderasiat. Ges. VIII]. Berlin, Peiser, 1903 (45 S. 8°). M. 2,50.
- Wrede, W., *Charakter u. Tendenz des Johannesevangeliums* [Sammlg. gemeinverst. Vortr. 37]. Tübingen, Mohr, 1903 (IV, 71 S. gr. 8°). M. 1,25.
- Belser, *Der Prolog des Johannesevangeliums* (Theol. Quartalschr. 1903, 4, S. 483—519).
- Goodspeed, E. J., *Did Alexandria influence the nautical language of St. Luke? A study of Acts 28, 12 in the light of greek papyri* (Expos. 1903 Aug., p. 130—141).
- Meyer, M., *Der Apostel Paulus als armer Sünder. Ein Beitrag zur paulin. Hamartologie.* Gütersloh, Bertelsmann, 1903 (58 S. gr. 8°). M. 1.
- Trautzsch, F., *Die mündl. Verkündigung des Apostels Paulus, dargestellt nach s. Briefen.* Progr. Frankenberg, Rossberg, 1903 (26 S. gr. 4°). M. 0,75.
- Frey, J., *Das Problem des Römerbriefes u. seine Lösung* (Mitt. f. d. Ev. K. in Russland 1903 Mai, S. 193—206).
- Niglutsch, J., *Brevis commentarius in S. Pauli apostoli epistolam ad Romanos.* Trient, Seiser, 1903 (VI, 183 S. gr. 8°). M. 2.
- Krukenberg, E., *Der Brief Pauli an die Epheser. Der griech. Text übers. u. erklärt.* Gütersloh, Bertelsmann, 1903 (III, 117 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Wohlenberg, G., *Der 1. u. 2. Thessalonicherbrief, ausgelegt* [Komm. z. N. Test. 12]. Leipzig, Deichert, 1903 (214 S. gr. 8°). M. 6.
- Lincke, K. F. A., *Samaria u. s. Propheten. Ein religionsgeschichtl. Versuch. Mit e. Textbeilage: Die Weisheitslehre des Phokylides, griechisch u. deutsch.* Tübingen, Mohr, 1903 (VIII, 179 S. gr. 8°). M. 4.
- Friedländer, M., *Geschichte der jüd. Apologetik als Vorgeschichte des Christentums.* Zürich, Schmidt, 1903 (XV, 499 S. gr. 8°). M. 8.
- Bousset, W., *Volksfrömmigkeit u. Schriftgelehrtentum. Antwort auf Hrn. Perles' Kritik meiner „Religion des Judentums im N. T. Zeitalter“.* Berlin, Reuther & Reichard, 1903 (46 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Redpath, H. A., *The Geography of the Septuagint* (Amer. Journ. of Theol. 1903, 2, p. 289—307).
- Van Bebbber, *der Teich Bethesda u. der Teich Siloe* (Theol. Quartalschr. 1903, 2, S. 161—195; 3, S. 369—417).
- Kraus, S., *Les divisions administratives de la Palestine à l'époque romaine* (Rev. des Et. Juiv. 1903 avr.—juin, p. 218—236).
- Thomsen, P., *Palästina nach dem Onomastikon des Eusebius* (Z. d. dtsch. Paläst.-V. 1903, 3, S. 97—141).
- Mühlau, F., *Martinus Seusenius' Reise in das h. Land i. J. 1602/3* (Ebd. 1/2, S. 1—92).

Historische Theologie.

- Parker, E. H., *The Taoist religion* (Dublin Rev. 1903 July, p. 128—162).
- Davids, T. W. R., *Buddhist India.* London, Unwin, 1903 (348 p. 8°). 5 s.
- Oman, J. C., *The Mystics, Ascetics, and Saints of India: Study of Sadhuism; with Account of the Yogis, Sanyasis, Bairagis, and other Strange Hindu Sectarials.* Illus. by W. C. Oman. Ebd. 1903 (308 p. roy. 8°). 14 s.
- Faber, E., *Der Konfuzianismus* (Z. f. Miss.kunde u. Rel.wiss. 1903 Juni, S. 161—175).
- Schneider, St., *Über den Ursprung des Dionysoskultus* (Wiener Stud. 1903, 1, S. 147—154).
- Chapuis, P., *L'influence de l'Essénisme sur les origines chrétiennes* (Rev. de Théol. et Phil. 1903, 3, p. 193—228).
- Wolff-Beckh, B., *Kaiser Titus u. der jüdische Krieg* (N. Jahrb. f. d. klass. Altert. 1903, 7, I, S. 449—479).
- Mair, J., *Römische Beamte als Christenverfolger nach dem Martyrologium Romanum* (Kath. 1903 Juli, S. 8—31).
- Gray, L. H., *Brahmanistic Parallels in the Apocryphal New Test.* (Amer. Journ. of Theol. 1903, 2, p. 308—313).
- Couard, L., *Altchristl. Sagen über das Leben der Apostel* (N. Kirchl. Z. 1903, 4, S. 324—327; 8, S. 649—664).
- Monnier, H., *La Notion de l'apostolat. Des origines à Irénée.* Paris, Leroux, 1903 (VI, 391 p. 8°).
- Tschackert, *Harnacks Schrift »Die Mission u. Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten«* (Allg. Miss. Z. 1903 Aug., S. 349—365).
- Hurter, H., *Nomenclator literarius theologiae catholicae. Tom. I. Theologiae catholicae aetas prima. Ab aerae christianae initii ad theologiae scholasticae exordia (1109).* Ed. III. emendata et aucta. Innsbruck, Wagner, 1903 (XVI S., 1100 Sp. u. LXX S. gr. 8°). M. 12.
- Schweitzer, V., *Glaube u. Werke bei Clemens Romanus* (Th. Quartalschr. 1903, 3, S. 417—437; 4, S. 547—575).
- Turm, J., *La lettre de Barnabé* (Ann. d. Philos. Chrét. 1903 juill., p. 387—398).
- Funk, *Zum Pastor Hermä* (Th. Quartalschr. 1903, 4, S. 639/640).
- , *Die Schlußkapitel des Diognetbriefes* (Ebd. S. 638/639).
- Schmitt, E., *Die Gnosis. Grundlagen der Weltanschauung e. edleren Kultur. I. Bd. Die Gnosis des Altertums.* Leipzig, Diederichs, 1903 (627 u. VII S. gr. 8°). M. 12.
- Labordère, A., *Notes sur les pensées de l'empereur Marc-Aurèle sur le stoïcisme au second siècle de l'ère chrétienne et sur son influence depuis l'avènement du christianisme.* Lons-le-Saunier, impr. Declume, 1903 (XII, 146 p. 18°).
- Meyboom, H. U., *De Clemens-Roman. 1^{re} partie. Synoptische vertaling van den tekst.* Groningen, Wolters, 1902 (IV, 415 p. 8°). Fl. 3,50.
- Dubois, P. F., *Notes inédites de P. F. Dubois sur Tertullien. Publiées par H. Matrod.* Vannes, impr. Lafolye, 1903 (16 p. 8°).
- Leblanc, J., *Le matérialisme de Tertullien* (Ann. de Philos. Chrét. 1903 juill., p. 415—424).

- Revillout, E., Le premier et le dernier des moralistes de l'ancienne Egypte (Bessarione 1903, 1 e 2, p. 186-204. 355-375).
- Genet, D., L'Enseignement d'Origène sur la prière. Cahors, impr. Coueslant, 1903 (85 p. 8°).
- Lanzoni, Fr., La „*Passio s. Savini*“ o „*Savini*“ (Röm. Quartalschr. 1903, 1/2, S. 1-26).
- Martin, J., Voyages d'empereurs à Rome, de Constantin le Grand au tsar Nicolas Ier (Univ. cath. 1903, 7, p. 448-468; 8, p. 514-543).
- Rasneur, G., L'Homoïousianisme dans ses rapports avec l'orthodoxie (*fin*) (Rev. d'hist. eccl. 1903, 3, p. 411-431).
- Unterstein, K., Die natürl. Gotteserkenntnis nach der Lehre der kappadocischen Kirchenväter Basilius, Gregor v. Nazianz u. Gregor v. Nyssa. 2. Tl. Progr. Straubing, Appel, 1903 (S. 45-76 gr. 8°). M. 2.
- Schermann, Th., Die pseudoambrosianische Schrift „*de sacramentis*“, ihre Überlieferg. u. Quellen (Röm. Quartalschr. 1903, 1/2, S. 36-53).
- B[atiffol], P., La légende de s. Thaïs (Bull. de litt. eccl. 1903, 7/8, p. 207-217).
- Nau, F., Histoire de Thaïs. Publication des textes grecs et de divers autres textes et versions. Paris, Leroux, 1903 (118 p. 4°).
- Maigret, F., Le Poète chrétien Prudence. Paris, Sœur-Charney, 1903 (31 p. 8°).
- Lejay, P., Le sabbat juif et les poètes latins (Rev. d'hist. et de litt. rel. 1903, 4, p. 305-335).
- Nourry, E., Le miracle d'après s. Augustin I (Ann. de Philos. Chrét. 1903 juill., p. 375-386).
- Wawra, C., Ein Brief des Bischofs Cyprian v. Toulon an den Bischof Maximus v. Genf (Th. Quartalschr. 1903, 4, S. 576-594).
- Sägmüller, Die Ernennung des Nachfolgers durch die Päpste Ende des 5. u. Anfang des 6. Jahrh. (Ebd. 1, S. 91-108; 2, S. 235-254).
- Loparev, C., Supplementum ad historiam justinianeam. De S. Theodoro (504-595) monacho hegumenoque Chorensi. Btos e cod. ms. s. X inseritur. St. Petersburg 1903 (XXX, 18 p.).
- Macdonald, D. B., Development of Muslim Theology, Jurisprudence and Constitutional Theory. London, Routledge, 1903 (398 p. 8°). 5 s.
- Gelzer, H., Der wiederaufgefundene Kodex d. h. Klemens und andere auf den Patriarchat von Achrida bezügliche Urkundensammlungen (Ber. üb. d. Verhandl. der k. sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Kl. 35, 2, 1903).
- Krusch, B., Der h. Florian u. sein Stift (N. Archiv 1903, 2, S. 339-392; 3, S. 568-617).
- Rothenhäusler, E., Zur Baugeschichte des Klosters Rheinau (Alemannia 1903, 1/2, S. 1-148).
- Flach, J., La royauté et l'Eglise en France, du IX^e au XI^e siècle (Rev. d'hist. eccl. 1903, 3, p. 432-447).
- Homburg, R., Apocalypsis Anastasiae (Z. f. wiss. Th. 1903, 3, S. 434-466).
- Lake, K., The Greek Monasteries in South Italy II (Journ. of Th. Stud. 1903 July, p. 517-542).
- Schneider, F., Die römischen Hss der Nikolausbriefe. — Die beiden ältesten Hss des 8. ökum. Konzils (N. Archiv 1903, 3, S. 717-726).
- Müller, H., Das h. Kaiserpaar Heinrich u. Kunigunde. Steyl, Missionsdruckerei, 1903 (448 S. m. Abbildgn. gr. 8°). M. 4,50.
- Monod, B., Juifs, Sorciers et hérétiques au moyen âge. D'après les mémoires d'un moine du XI^e siècle (Guibert de Nogent) (Rev. des Et. Juiv. 1903 avr.-juin, p. 237-245).
- Schnürer, G., Die ursprüngliche Templerregel. Kritisch unters. u. hrsg. [Stud. u. Darst. III, 1/2]. Freiburg, Herder, 1903 (VIII, 157 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Pétel, A., Les Hospitaliers, seigneurs de Sancey, aujourd'hui Saint-Julien (Aube). Troyes, impr. Bage, 1903 (189 p. 8°). Fr. 3,50.
- Knipping, R., Ungedruckte Urkunden der Erzbischöfe von Köln aus dem 12. u. 13. Jahrh. (Ann. d. histor. V. f. d. Niederrhein H. 75, S. 112-142).
- La Corte, G., Appunti di topomastica sul territorio della Chiesa di Monreale nel sec. XII (Arch. Stor. Sicil. 1903, 3/4, p. 336-349).
- Ratisbonne, M. T., Histoire de s. Bernard et de son siècle. T. 1. XI^e éd. Paris, Poussielgue, 1903 (XV, 384 p. 18°).
- Jaeger, J., Klosterleben im Mittelalter. Ein Kulturbild aus der Glanzperiode des Cistercienserordens. Würzburg, Stahel, 1903 (IV, 90 S. gr. 8°). M. 1,50.
- Jensen, O., Der englische Peterspfennig u. die Lehensteuer aus England u. Irland an den Papststuhl im Mittelalter. Heidelberg, Heidelb. Verlagsanstalt, 1903 (IV, 107 S. gr. 8°). M. 2,40.
- Béral, Saint Thomas d'Aquin (Histoire; Philosophie; Théologie). Montpellier, Valat, 1903 (XXVII, 373 p. 8°).
- Portmann, A., Das System der theol. Summe des h. Thomas v. Aquin. 2. Aufl. Mit Anmerkgn. u. Erklärg. der scholast. Ausdrücke u. e. Anh. üb. „Die Prinzipien der thomist. Philosophie“. Luzern, Räder, 1903 (494 S. 8°). M. 4.
- Vrede, W., Die beiden dem h. Thomas v. Aquin zugeschriebenen Kommentare zum Hohen Liede. Münster. Diss., 1903 (41 S. gr. 8°).
- Deslandres, P., L'Ordre des Trinitaires pour le rachat des captifs. 2 vol. Paris, Plon-Nourrit, 1903 (XXVII, 652; 520 p. 8°). Fr. 15.
- Köhler, W., Emperor Frederick II, the Hohenstaufe (Amer. Journ. of Theol. 1903, 2, p. 225-248).
- Savio, F., La pretesa inimicizia del papa Nicolo III contro il re Carlo I d'Angiò (Arch. Stor. Sicil. 1903, 3/4, p. 358-429).
- Wilhelm, Fr., Zu Jordanus von Osnabrück (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1903, 3, S. 353-368).
- Reichert, B. M., Feier u. Geschäftsordnung der Provinzialkapitel des Dominikanerordens im 13. Jahrh. (Röm. Quartalschr. 1903, 1/2, S. 101-140).
- Eubel, K., Die letztwilligen Legate des Gegenpapstes Nikolaus V (Ebd. S. 181-183).
- Little, A. G., Provincial Constitutions of the Minorite Order; Constitutions and Capitular Decrees of the Province of St. Anthony, 1290-1296 (Engl. Hist. Rev. 1903 July, p. 483-496).
- Bliemetzrieder, P., Handschriftliches zur Gesch. des großen abendländ. Schismas (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Cist.-Orden 1903, S. 100-114).
- Krones, P. H., Einiges „*Trierische*“ aus den Bollandisten. Beiträge zur Benediktinergeschichte (Ebd. S. 151-161).
- Mannl, O., Die Prämonstratenser der Prager Erzdiözese nach den Bestätigungsbüchern (1354-1436). Progr. Pilsen, Maasch, 1903 (28 S. gr. 8°). M. 1.
- Heine, K., Albrecht IV, Edler zu Quercfurt, der 37. Erzbischof v. Magdeburg (1383-1403) (N. Mitt. a. d. Gebiet hist.-ant. Forsch. XXI, 3, S. 237 ff.).
- Sommerfeldt, G., Die Adventsrede des Matthaeus de Cracovia vor Papst Urban VI i. J. 1385 (Mitt. d. Inst. f. österr. Gesch. 1903, 3, S. 369-388).
- Eubel, K., Weitere Urkunden zu dem Verhalten der Päpste gegen die Juden (Röm. Quartalschr. 1903, 1/2, S. 183-187).
- , Zur Errichtung des *episcopatus Moldaviensis* (Ebd. S. 188-191).
- Göller, E., Papst Johann XXIII u. König Sigmund im Sommer 1410 (Ebd. S. 169-180).
- F. F., Die Verehrung der h. Anna im 15. Jahrh. u. die Immakulata-Lehre (Kath. 1903 Juli, S. 46-55).
- Haller, J., Der Ursprung der gallikanischen Freiheiten (Hist. Z. 1903, 2, S. 193-214).
- Dunand, P. H., Etudes critiques, d'après les textes, sur l'«*Histoire de Jeanne d'Arc*». I^{re} série: les Visions et les Voix. Toulouse, Privat, 1903 (LVI, 662 p. 8°).
- Koehne, C., Zur sog. Reformation K. Sigismunds (N. Archiv 1903, 3, S. 739-750).
- Kainz, S., Die *Consuetudines schyrenses* [1452] I (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Cist.-Orden 1903, 1, S. 161-175).
- Ratti, A., Quarante lettere originali di Pio II relative alla guerra per la successione nel Reame di Napoli (1460-1463) (Arch. Stor. Lomb. Ser. III fasc. 38, p. 263-293).
- Scalvanti, O., Il „*Mons pietatis*“ di Perugia, a proposito di alcune recenti pubblicazioni. [Ann. d. fac. di giurispr. III vol, 1. f. 1]. Perugia, Unione tip. cooper., 1903.
- Virgili, A., Girolamo Aleandro (Arcivescovo di Brindisi, 1480-1529) (Arch. Stor. Ital. 1903, 2, p. 397-424).
- Schlecht, J., Eine Nachricht über Michelangelos Kolossalstatue Julius II (Röm. Quartalschr. 1903, 1/2, S. 160-168).
- Serrano y Sanz, M., Pedro Ruiz de Alcaráz, iluminado alcarreño del siglo XVI (Rev. de arch., bibl. y mus. 1903, p. 1-17. 126-139).
- Berlichingen, A. v., Dokumente zu Luthers Ablaß-Streit m. Tetzl. Würzburg, Göbel, 1903 (40 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Luther's, Dr. Mart., Briefwechsel. Bearb. u. m. Erläutergn. versehen v. L. Enders. 9. u. 10. Bd. Calw, Vereinsbuchh., 1903 (IX, 384; VIII, 384 S. 8°). Je M. 4,50.

- Jaeger, G., Die polit. Ideen Luthers u. ihr Einfluß auf die innere Entwicklung Preußens (Preuß. Jahrb. 1903 Aug., S. 210-275).
- Kügelgen, C. v., Bugenhagens christl. Vermahnung an die Böhmen. Nach d. Orig.-Druck von 1546 neu hrsg. [Zeitgem. Traktate 2]. Leipzig, Wöpke, 1903 (XVI, 12 S. gr. 8°). M. 1.
- Lelièvre, M., Anne du Bourg, conseiller au Parlement de Paris et martyr (1520-1559), étude historique, suivie de la Confession de foi d'Anne du Bourg et de l'«Oraison au Sénat de Paris». Toulouse, impr. Chauvin, 1903 (VIII, 159 p. 8°). Fr. 1,20.
- Meisner, H., Soldatenkatechismen (Z. f. Bücherfr. 1903 Aug., S. 198-204).
- Horning, W., Handbuch der Geschichte der evang.-luth. Kirche in Straßburg unter Marbach u. Pappus, XVI. Jahrh. (2. Hälfte). Straßburg, Heitz in Komm., 1903 (XI, 170 S. gr. 8°). M. 4.
- Motta, E., Otto pontificati del cinquecento (1555-1591) illustrati da corrispondenze trivulziani (Arch. Stor. Lomb. Ser. III f. 38, p. 347-373).
- Meijer, W., De wording der Gereformeerde gemeente te Emmerik (Nederl. Arch. v. Kerkgesch. 1903, 3, bl. 276-285).
- Pijper, F., Een nieuw ontdekt Doopsgezind Martelaarsboek (Ebd. bl. 286-300).
- Knappert, L., De Gereformeerde kerk in haren strijd om het wettig huwelijk (Ebd. bl. 217-275).
- Rogge, H. C., Jacob Basilius de Jonge en het Weerhuis te Bergen-op-Zoom (Ebd. bl. 301-305).
- Klap, P. A., Een onderteekningsformulier voor Predikanten (Ebd. bl. 309-312).
- Tideman Izn, B., Een brief van Episcopus (Ebd. bl. 313-318).
- Wymann, E., Der h. Karl Borromeo u. die schweiz. Eidgenossenschaft. Korrespondenzen aus d. J. 1576-1584 (Ambrosiana F 135 bis F 175), nebst Beiträgen zur Gesch. der Wirksamkeit u. der Verehrung des Hl. in der Schweiz. Stans, v. Matt, 1903 (372 S. 8°).
- Dedouvres, L., Le Père Joseph. Etudes critiques sur ses oeuvres spirituelles. Paris, Poussielgue, 1903 (197 p. 8°).
- Meister, A., Neue Pasquille aus der Zeit des Gebhard Truchsess (Ann. d. histor. V. f. d. Niederrhein H. 75, S. 143-152).
- Batterel, L., Mémoires domestiques pour servir à l'histoire de l'Oratoire. Publié par A. M. P. Ingold et E. Bonnardet. 2 vols. Paris, Picard et fils, 1903 (III, 620; VII, 484 p. 8°).
- Rébelliau, A., Un épisode de l'hist. relig. du XVII^e siècle; La compagnie du S. Sacrement et la contre-réformation catholique (Rev. des deux mondes 1903, 3, p. 540-563).
- Rogge, H. C., De Waldenzen-moord van 1655 en de zending van Rudolf van Ommeren naar Zwitserland en Savoye (Versl. en Med., afd. Letterk. IV, 5, bl. 292-357).
- Cauchie, A., Le Gallicanisme en Sorbonne d'après la correspondance de Bargellini, nonce de France (1668-1671) (fin) (Rev. d'hist. eccl. 1903, 1, p. 19-54; 3, p. 448-469).
- Jovy, E., Etudes et Recherches sur Jacques-Bénigne Bossuet, évêque de Meaux. Vitry-le-François, Tavernier, 1903 (439 p. 8°).
- Finot, L., Bossuet à Metz (Rev. eccl. de Metz 1903, 6, p. 301-314; 7, p. 346-361; 8, p. 408-421).
- Kathrein, J. E., Aus dem Briefverkehr deutscher Gelehrten m. d. Benediktinern der Kongregation von St. Maur u. deren Beziehungen zu den literar. u. relig. Bewegungen des 18. Jahrh. (Forts.) (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.- u. Cist.-Orden 1903, 1, S. 175-184).
- Lochmann, E., Friedrich der Große, die schlesischen Katholiken u. die Jesuiten seit 1756. Ein Beitrag zur Geschichte der preuß. Kirchenpolitik. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1903 (VII, 74 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Jacoby, V., Der Stifter des Illuminatenordens u. eine Briefstelle Schillers an Körner (Euphorion 1903, 1/2, S. 91-98).
- Aulard, A., La Révolution française et les congrégations (Exposé historique et Documents). Paris, Cornély, 1903 (327 p. 16°). Fr. 3,50.
- Sepet, M., Six mois d'histoire révolutionnaire (juillet 1790-janvier 1791). La Question politique et la Question religieuse. Paris, Téqui, 1903 (VI, 384 p. 18°). Fr. 3,50.
- Dementhon, C., Une victime des septembriseurs. L'Abbé Jean-Baptiste Botton, député du clergé de Bresse aux états généraux, massacré aux journées de septembre (1749-1792). Notice biographique et Etude d'histoire religieuse sur les débuts de la Révolution. Paris, Lecoffre, 1903 (XXV, 403 p. 8°).
- Pföhl, O., Ein großer Gedächtnistag für die Kirche der Vereinigten Staaten, zu Brownsons 100. Geburtstag (16. Sept. 1903) (St. a. M.-Laach 1903, 7, S. 145-165).
- Capelle, E., Un moine: le Père Jean, abbé de Fontfroide (1815-1895). Paris, Retaux, 1903 (XX, 600 p. 4°). Fr. 15.
- Stern, A., Lo Stato pontificio nel 1837 (Riv. d'Italia 1903 lugl., p. 93-98).
- Brück, H., Geschichte der kath. Kirche im 19. Jahrh. 2. Bd. Geschichte der kath. Kirche in Deutschland. II. Vom Abschlusse der Konkordate bis zur Bischofsversammlg. in Würzburg im März 1848. 2. Aufl. Münster, Aschendorff, 1903 (XVI, 608 S. gr. 8°). M. 7,60.
- Grabinski, G., La conversione di G. E. Newman e il Rinascimento cattolico in Inghilterra (La Rass. Naz. 1903 ag. 16, p. 535-571).
- Duhr, B., Aktenstücke zur Geschichte der Jesuiten-Missionen in Deutschland 1848-1872. Freiburg, Herder, 1903 (XV, 467 S. gr. 8°). M. 7.
- Baumgartner, A., Papst Leo XIII. S. oben Sp. 455.
- Barth, H., Leo XIII. Das Lebensbild e. modernen Papstes. Dresden, Reissner, 1903 (64 S. gr. 8°). M. 1.
- Scheglmann, A. M., Trauerrede bei den Exequien f. Se. Heil. Papst Leo XIII. Regensburg, Habbel, 1903 (15 S. 8°). M. 0,20.
- Puchas, F., Papst Pius X. Kurze Lebensskizze. Graz, Moser, 1903 (32 S. 12°). M. 0,12.

Praktische Theologie.

- Suarez, François, Pages inédites: Du dévoir des cardinaux en conclave (Etud. t. 96 n 15, p. 383-394).
- Lector, L., Qu'est-ce qu'un conclave? Paris, Lethielloux (172 p. 16° grav.).
- Castellari, G., La santa sede: studio sull'evoluzione storica e sulla condizione giuridica attuale del pontificato romano secondo il diritto canonico e il diritto civile ecclesiastico. 2 voll. Milano, Soc. ed. libr., 1903 (VII, 138; XL, 671 p. 8°).
- Bonnefon, J. de, Les Commerces des clercs, moines et religieuses condamnés par l'Eglise comme par l'Etat, ou Concordance du droit ecclésiastique et du droit civil. Mémoire. Paris, édition de l'Art et l'Autel, 1, rue Christine, 1903 (48 p. 16°).
- Galante, A., La condizione giuridica delle cose sacre. Parte I. Torino, Unione tip.-editrice, 1903 (160 p. 16°). L. 4.
- Dolhagaray, B., De l'absolution des excommunications réservées au Saint-Siège (Rev. d. Sc. Ecclés. 1903 juill., p. 56-64).
- Hilgers, P., Essenza e scopo del Catalogo dei libri proibiti (Civ. catt. 1903 agosto 15, p. 419-435).
- Weise, Der Streit um die kirchl. Baulast in der Kurmark Brandenburg insbesondere Berlin (Dtsch. Z. f. Kirchenr. 1903, 2, S. 161-181).
- Pestalozzi, C., Das zürcherische Kirchengut in s. Entwicklung zum Staatsgut. Zürich, Fäsi, 1903 (IX, 111 S. gr. 8°). M. 2.
- Prévost, G., Contre l'anarchie conjugale (Ann. de Philos. Chrét. 1903 juill., p. 361-374).
- Frézals, G. de, Situation de l'Eglise cath. dans la République Argentine (Rev. cath. des inst. et du droit 1903, p. 340-352).
- Nourisson, P., Situation légale de l'Eglise cath. en Angleterre (Ebd. p. 385-396).
- Broquet, J. A., L'Eglise et l'Etat en Suisse (Ebd. p. 193-203).
- Vailhé, S., Le patriarcat maronite d'Antioche (Rev. de l'Or. Chrét. 1903, 2, p. 281-287).
- Dvořák, L., Rom, der größte Feind der böhmischen Nation? (Th.-prakt. Quartalschr. 1903, 3, S. 570-578).
- Meyer, Über die Bedeutung der evang. Bewegung in Österreich (Dtsch. Ev. Bl. 1903, 8, S. 511-524).
- Bénard, C., Le protestantisme en Alsace-Lorraine (suite) (Rev. eccl. de Metz 1902, 12, p. 637-646; 1903, 1, p. 30-37; 5, p. 247-258; 7, p. 362-371).
- Verschöyle, J., The liberal movement in the Church of England (Contemp. Rev. 1903 Aug., p. 233-252).
- Berchois, H., Du rôle du clergé dans la société moderne (Etud. t. 96 n 15, p. 330-347).
- Ehrhard, A., Kath. Student u. kath. Leben. Ein akad. Vortrag. Wien, Kirsch in Komm., 1903 (32 S. 8°). M. 0,30.
- Cathrein, V., Der Sozialismus. 8., neu durchgearb. u. verm. Aufl. Freiburg, Herder, 1903 (XVI, 351 S. gr. 8°). M. 2,80.
- Bechler, (Kirchl.) Unabhängigkeitsbestrebungen der Farbigen in Südafrika (Ev. Miss.-Magazin 1903 Juli, S. 265-286; Aug., S. 324-341).
- Lucius, P. E., Zur äußern u. innern Mission. Vermischte Vorträge u. Aufsätze. Tübingen, Mohr, 1903 (VII, 186 S. gr. 8°). M. 2.

- Murray, A., Der Schlüssel zum Missions-Problem. Deutsch v. C. F. Kassel, Röttger, 1903 (IV, 188 S. gr. 8°). M. 1,20.
- Curé, A., La Communion fréquente, au point de vue théorique et pratique. T. 2: la Communion des religieuses. Bar-le-Duc, Saint-Paul, 1903 (VI, 489 p. 12°). Fr. 3.
- Ah, J. J. v., Ausgewählte Predigten u. Predigt-Entwürfe. Mit e. Vorwort hrsg. v. J. Beck. 1. Lfg. Stans, v. Matt, 1903 (XXIV, S. 1—56 gr. 8°). M. 0,80.
- Müllendorff, J., Sursum corda! Entwürfe zu Betrachtgn. f. alle Zeiten des Kirchenjahres. 10.—12. Bdchn. gr. 8°. Innsbruck, Rauch, 1903: 10. Gott mein Alles (VIII, 288 S.). M. 2. — 11. Sechs kürzere Reden Jesu (VIII, 236 S.). M. 1,70. — 12. Das h. Meßopfer (VIII, 220 S.). M. 1,60.
- Vogt, J., Betrachtungen f. Lehrpersonen. Geldern, Schaffrath, 1903 (132 S. 12°). Geb. M. 1.
- Grimmich, V., Der Religionsunterricht an unseren Gymnasien. Wien, Fromme, 1903 (VII, 301 S. gr. 8°). M. 4.
- Linden, J., Der mittlere Deharbesche Katechismus, als Versuch zur Lösg. der Katechismusfrage neu bearb. 2., verb. Aufl. Regensburg, Pustet, 1903 (XXII, 165 S. gr. 8°). Geb. M. 0,50.
- Schmitt, J., Erklärg. des mittleren Deharbeschen Katechismus, zunächst f. die mittlere u. höhere Klasse der Elementarschulen. 3 Bde. 10. Aufl. Freiburg, Herder, 1903 (XII, 605; XI, 686; XII, 703 S. gr. 8°). M. 15,60.
- Koenig, X., De la sincérité dans l'enseignement de l'histoire sainte de l'Ancien Test. aux enfants. Paris, Fischbacher, 1903 (72 p. 16°).
- Brüner, Leo, Das Kirchenjahr. Für Elementarschulen in Katechismusform erklärt. 4., verb. Aufl. Freiburg, Herder, 1903 (VIII, 99 S. 16°). M. 0,40.
- Stieglitz, H., Ausgeführte Katechesen üb. die Gebote Gottes f. das 6. Schulj. Kempten, Kösel, 1903 (IV, 219 S. 8°). M. 1,80.
- Rabeau, G., Le Culte des saints dans l'Afrique chrétienne, d'après les inscriptions et les monuments figurés (thèse). Paris, Fontemoing, 1903 (88 p. 8°).
- Piolin, P., Supplément aux Vies des saints, et spécialement aux Petits Bollandistes, d'après les documents hagiographiques les plus authentiques et les plus récents. T. 3: Du 1^{er} septembre à fin décembre. Paris, Bloud, 1903 (658 p. 8°).
- Turaieff, B., Monumenta Aethiopiae hagiologica. Fasc. 2. St. Petersburg, sumpt. Caes. Univ. Petropol., 1902 (91 p. 8°).
- Delehaye, H., Les légendes hagiographiques (Rev. des quest. hist. 1903 juill. 1, p. 56—122).
- Bernard, T., Leçons élémentaires de liturgie, à l'usage des séminaires (Prolégomènes; Bréviaire; Missel; Rituel). Paris, Berche et Tralin, 1904 (X, 728 p. 8°).
- Bishop, E., On the Early Texts of the Roman Canon (Journ. of Th. Stud. 1903 July, p. 555—577).
- Funk, F. X., Über den Kanon der römischen Messe (Hist. Jahrb. 1903, 1, S. 62—72; 2, S. 283—302).
- De Santi, A., Il *Cursus* nella storia letteraria e nella liturgia (Civ. catt. 1903 luglio 4, p. 24—39; ag. 1, p. 268—284). —, *Le Laudes nell' Incoronazione del Sommo Pontefice* (Ebd. agosto 15, p. 387—403).
- Pétridès, S., Burettes grecques (Echos d'Orient 1903 juill., p. 240 1).
- Warren, F. E., An Early Irish Liturgical Fragment (Journ. of Th. Stud. 1903 July, p. 610—613).
- Adam, A., Alte kirchliche Gebräuche u. Einrichtungen in Zabern (Straßb. Diözesanbl. 1902, 10, S. 374—392; 11, S. 420—432; 12, S. 457—467; 1903, 1, S. 29—34).
- Molitor, R., Eine wertvolle Geschichte. Erinnerungsvolle Gedanken üb. »Geschichte u. Wert der offiziellen Choralbücher«. Graz, Styria, 1903 (44 S. gr. 8°). M. 0,80.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aktenstücke z. Geschichte der Jesuiten-Missionen in Deutschland 1848—1872.

Herausgegeben von Bernhard Duhr S. J.

gr. 8° (XVI u. 468) M. 7,—; geb. in Leinwand M. 8,20.

Der große nachhaltige Einfluß, den die Volksmissionen in allen katholischen Kreisen ausgeübt haben, ist auf katholischer Seite allseitig anerkannt. Diesen Einfluß aktenmäßig zu erhärten, ist Aufgabe der vorliegenden Sammlung. Die Quellen für diese Sammlung teilen sich in gedruckte und ungedruckte. Zur ersteren Art gehören besonders zeitgenössische Berichte von Teilnehmern in Zeitungen und Zeitschriften; hier wurden vorzugsweise liberale oder protestantische Zeitungen verwertet. Der größte Teil der Sammlung besteht aber aus bisher ungedruckten Stücken, die meist den Ordinariatsarchiven der verschiedenen Diözesen und den Ordensarchiven entnommen sind. Die Glaubwürdigkeit dieser Berichte kann in keiner Weise bestritten werden. Es sind Berichte wohlunterrichteter Augen- und Ohrenzeugen, die in den meisten Fällen gar kein Interesse daran hatten, in ihren amtlichen oder freiwilligen Meldungen die Wahrheit zu verschleiern. Hervorragende Bedeutung beanspruchen die Urteile und Briefe der beteiligten Pfarrer und Bischöfe, zumal die meisten dieser Schreiben nicht für die Öffentlichkeit bestimmt waren. Über den Wert der vorliegenden Sammlung darf wohl ohne Anmaßung geurteilt werden, daß sie einen brauchbaren Beitrag bildet zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts. Die katholische Kirche hat durch diese Missionen gezeigt, daß sie auch in der Jetztzeit vollauf befähigt ist, einen weit- und tiefreichenden Einfluß auf die sittliche Gestaltung unseres Volkslebens zu nehmen — vorausgesetzt, daß man ihr die Arme nicht ganz oder teilweise fesselt.

Herdersche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Huck, Dr. Joh. Chrysostomus, Ubertin von Casale und dessen Ideenkreis. Ein Beitrag zum Zeitalter Dantes. gr. 8° (VIII u. 108) M. 2,80.

Vorliegende Schrift ist die Frucht einer Studienreise, die der Verfasser im Jahre 1900 unternommen hat. Die bearbeitete Materie ist für das Verständnis des späteren Mittelalters und für die immer kühnere und konkretere Gestaltung antikirchlicher Ideen im 14. und 15. Jahrhundert vom theologischen wie vom kulturhistorischen Standpunkt aus gleich bedeutsam und interessant.

Schnürer, Dr. Gustav, Die ursprüngliche Templerregel. Kritisch untersucht und herausgegeben. gr. 8° (VIII u. 158) M. 2,80.

(Bildet das 1. u. 2. Heft des III. Bandes der „Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte“.)

Inhalt: I. Die Handschriften der Templerregel. II. Die Vorrede der Regel. III. Die verschiedenen Bestandteile der Regel. IV. Die Entstehung der Regel. V. Der Text der Regel.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg. Münster i. W.

Soeben erschien in 2. Auflage:

Dr. Brück, Bischof von Mainz, Geschichte der katholischen Kirche im neunzehnten Jahrhundert. Zweiter Band. Geschichte d. katholischen Kirche i. Deutschland. Vom Abschlusse der Konkordate bis zur Bischofsversammlung in Würzburg im März 1848. XVI u. 608 S., M. 7,60, gebd. 1/2 Franzband 9,40 M.

Bisher erschienen:

Erster Band. Vom Beginne des 19. Jahrhunderts bis zu den Konkordatsverhandlungen. 2. verm. und verb. Aufl. XVI und 504 S. M. 6,—, gebd. 1/2 Franzband 7,80 M.

Dritter Band. Von der Bischofsversammlung in Würzburg 1848 bis zum Anfang des sogen. Kulturkampfes 1870. XVI u. 576 S. M. 8,—, gebd. 1/2 Franzband 9,80 M.

Vierter Band. Das vatikanische Konzil und der sogen. Kulturkampf in Preußen bis zur Anknüpfung von Verhandlungen mit Rom. XVI und 504 S. M. 6,80, gebd. 1/2 Franzband 8,60 M.

Wer über Zustände oder Ereignisse im Leben der Kirche rasch und sicher orientiert sein will, greift gerne nach diesen inhaltreichen, klar disponierten und handlich eingerichteten Bänden. Er hat dabei die Sicherheit, daß nichts von Bedeutung fehlt, daß er mit dem Kern der Sache auch die beste Literaturliste findet und in allen Fragen der Doktrin wie der Kirchenpolitik ein zuverlässiges Urteil. ... Wenn es in Deutschland heute einen Gelehrten gibt, welcher den verschiedenen Regungen wie Abirrungen des kirchlichen Lebens während des eben zu Ende gegangenen Jahrhunderts unverdrossen bis in die letzten Wurzeln nachgegangen, so darf man dies von dem hochwürdigsten Verfasser rühmen. (Otto Pfäff, S. J., in den Laacher Stimmen.)